Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

295 (25.10.1922) Erstes und Zweites Blatt

Visual Library

Bezugspreis
in Karlsruhe: in unserer Geschäftsstelle und in unseren Ausgabestellen abgeholt monatlich ℳ 175.—, frei Haus geliefert monatlich ℳ 190.—;
auswärts: durch unsere Agenturen bezogen ℳ 190.—; durch die Post einschl. Zustellungsgebühr ℳ 190.— monatlich.
Einzelverkauf:
bis 4 Seiten ℳ 5.—,
über 4 Seiten ℳ 6.—,
Sonntags ℳ 8.—.
Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen:
die 9gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum ℳ 22.50; auswärts ℳ 30.—; Familienanzeigen u. Stellengesuche ℳ 13.50; Reklamezeile ℳ 75.—; an erster Stelle ℳ 90.—.
Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme b. 8 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 6 Uhr nachm.
Postscheckkonto Nr. 9547 Karlsruhe.
Fernsprechanschlüsse:
Geschäftsstelle Nr. 206.
Verlag Nr. 21 und 297.
Schriftleitung Nr. 20
Hauptschriftleiter Nr. 19.

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — Badische Morgenpost

„Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Wandern und Reisen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Robo; für Inserate: Heinrich Schriever sämtliche i. Karlsruhe. Druck und Verlag, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion Dr. Richard Fügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 423. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. — Mittwoch, den 25. Oktober 1922 — Nr. 295.

Finanzdiktatur auch in Oesterreich.

(Von unserem Wiener Berichterstatter.)

Das große Geheimnis ist gelüftet. Bundeskanzler Dr. Seipel hat mit dem Sanierungsprogramm, das für die Abordnung des Völkerbundes bestimmt ist, die augenblicklich in Wien weilt, auch den Staatsvoranschlag für das Jahr 1923 vorgelegt. Er enthält die Auswirkung jener Maßnahmen, die mit Hilfe des Völkerbundkredits das österreichische Budget ins Gleichgewicht bringen sollen. Dieser Staatsvoranschlag ist eine europäische Sehenswürdigkeit, denn er enthält Ziffern, wie sie nicht leicht ein anderer Staat aufzuweisen hat. Die Bundeseinnahmen werden mit 4 587 626 000 000 Papierkronen, die Bundesausgaben mit 9 123 596 300 000 Papierkronen eingesetzt, der Abgang beträgt daher nicht weniger als 4 535 970 300 000 Papierkronen. Es mag ein geringer Trost sein, daß dieser Abgang, in Goldkronen umgerechnet, bloß 322 Millionen ergibt, wenn der Staat bei schärfster Anspannung aller Kräfte der Bevölkerung diese Summe, die immerhin 4½ Billionen Papierkronen ausmacht, nicht aufzubringen vermag.

Die Lasten, welche die Regierung im Verein mit dem Völkerbund der österreichischen Bevölkerung aufzuerlegen gedenkt, sind ohnedies bereits solche, daß niemand zu sagen vermag, wie sie getragen werden können. Die Alkoholgegner mögen Befriedigung darüber empfinden, daß der Hektoliter Branntwein, Bier und Wein mit je 30 Goldkronen besteuert wird. Wenn man aber bedenkt, daß ein Glas Bier, das augenblicklich 2000 Kronen kostet, künftig noch mit 2200 Kronen besteuert werden soll, so wird das Biertrinken alsbald ein noch größerer Luxus werden. Aehnliches gilt für Tabak, wo der Friedensertrag hereingebracht werden soll. Auch die Nikotinvergiftungen werden sicherlich in Zukunft seltener werden. Der Staat aber erwartet von Branntwein ein Erträgnis von 132 Milliarden, von Bier 114 Milliarden, von Wein 160 Milliarden Papierkronen, von Tabak gar 1¾ Billionen.

Bei den vorgenannten Verbrauchssteuern kann man noch von einem Luxusaufwand sprechen. Weit schlimmer ist es, daß Zucker pro Kilogramm eine Steuer von 2700 Kronen tragen soll, um dem Staatshaushalt 45 Milliarden zu liefern, daß die Salzsteuer künftig 25 000 Kronen pro Kopf und Jahr beträgt und 150 Milliarden ergeben soll. Die Krone aber setzt diesen Bestrebungen die Erhöhung der Zölle auf; sie sollen in reine Goldzölle umgewandelt werden und 1½ Billionen im Jahre abliefern, die Regierung nimmt dabei das Recht in Anspruch, im bloßen Verordnungsweg den Zolltarif rechtsverbindlich festzusetzen. Was das heißt, wird jedermann ermessen, der weiß, daß von der Höhe der Zölle mit am meisten die Preise der dadurch betroffenen Artikel und mithin die Lebenshaltung der Bevölkerung abhängt und daß von dieser Höhe auch die Produktion hindernd oder fördernd beeinflußt werden kann. Dies alles soll in das Belieben der Regierung gestellt werden, ohne das Parlament weiter zu befragen. Sie soll berechtigt sein, nicht nur die vorstehenden Verbrauchsabgaben und Zölle zu erhöhen, sondern auch die direkten Steuern weitgehend zu „reformieren". Die Hauszinssteuer soll in kurzem Wege auf das 200fache erhöht, eine Warenumsatzsteuer eingeführt werden, die nicht bloß vom letzten Verkäufer eingehoben wird, sondern beim jedesmaligen Verkauf, so daß eine Ware, die durch fünf Hände geht, bis sie zum Konsumenten gelangt, 10% an Umsatzsteuern zu entrichten hätte. Die laufende Vermögenssteuer von 3 vom Tausend erscheint demgegenüber als durchaus erträglich. Noch leidet Oesterreich darunter, daß die Wasserkräfte nicht ausgebaut sind und daher unverhältnismäßig viel Kohle aus dem Ausland bezogen werden muß. Es bedeutet darum eine ganz eigentümliche Förderung des Elektrizitätswesens, wenn die Regierung das Recht in Anspruch nimmt, auf Gas und Elektrizität eine 30prozentige Steuer zu legen.

Weniger überraschend als diese ungeheueren Erhöhungen wirkt der Abbau der Aemter. In zwei Jahren soll die Zahl der Bundesbeamten um ein Drittel vermindert werden. Daß aber die Regierung das Recht in Anspruch nimmt, Betriebe wie Eisenbahn, Post, die Forste und Bergwerke, die Tausende von Milliarden an Werten repräsentieren, nur mit Zustimmung des Hauptausschusses zu veräußern, falls sie nicht imstande ist, diese Betriebe erträgnisreich zu gestalten, das ist eine Ungeheuerlichkeit, die selbst im absolutistischen Oesterreich nicht ihresgleichen fand. Von ähnlichem Geiste ist auch die Ermächtigung, die die Regierung fordert, behufs Vereinfachung des Verfahrens Strafprozeß und Zivilprozeß nur im Verordnungswege umgestalten zu können. Mit der Rechtssicherheit wäre es bei Erteilung dieser Befugnis dahin.

Die Diktatur in Finanzsachen, die Bundeskanzler Dr. Seipel bei Antritt seines Amtes verlangte, soll auf diesem Wege tatsächlich errichtet werden. Mit der Verfassung eines Freistaates läßt sich dergleichen wohl kaum in Einklang bringen. Fragt sich nur, ob wenigstens das Ergebnis erzielt wird, dem all diese Maßnahmen dienen sollen: die Sanierung des Staates. Die Regierung sieht freilich den Himmel voller Geigen. Sie erklärt, das Sanierungsprogramm verspreche, der unheilvoll fortschreitenden Geldentwertung und damit der Periode äußerster wirtschaftlicher Unsicherheit ein Ende zu machen. Freilich, die künstlichen Prämien, die für einzelne Produktionszweige und Erwerbschichten durch das Sinken des Geldwertes auf Kosten der übrigen Volkswirtschaft wirksam werden, werden verschwinden. Aber über die Klagen der davon Betroffenen braucht man sich nicht zu beunruhigen, denn diese Gewinne sind ungerecht. Auf die Gewinne kommt es aber nicht allein an; eine andere Frage ist es, ob mit der riesigen Belastung der Volkswirtschaft, die dieses Finanzprogramm bedeutet, auch die Konsumkraft der Bevölkerung gleichen Schritt wird halten können und es besteht die Befürchtung, daß zu allem sonstigen Elend nach Durchführung des Finanzprogramms noch Arbeitslosigkeit hinzutreten wird. Dadurch, daß die Regierung in Zukunft sämtliche Einnahmen nur nach dem Goldwert berechnet, wird die der Papierkrone innewohnende, über ihren nominellen Wert hinausgehende Kaufkraft zerstört werden und dadurch die Teuerung gefördert, auch heftige Lohnkämpfe hervorgerufen werden.

Zu all diesen Mängeln des Sanierungsprogramms der Regierung kommt noch hinzu, daß sie in Genf keinerlei Vorsorge getroffen hat, daß die garantierten Kredite auch zu rechter Zeit, das heißt, zu Beginn des nächsten Jahres, eintreffen. Die garantierenden Mächte werden wohl in Zukunft 70 Millionen Goldkronen im Jahr für Zinsen und Amortisierung unseren Gläubigern aus Oesterreich zuführen, ob aber die Gelder, wie dies zur Gesundung nötig ist, rechtzeitig eintreffen werden, darüber finden erst gegenwärtig Verhandlungen mit dem Völkerbundkomitee statt. An Versprechungen und schönen Worten, daß die Hilfe bald einsetzen werde, hat es nicht gefehlt. Aber leider sind wir durch Erfahrungen gewitzigt und müssen befürchten, daß es uns so geht, wie in einem Nestroyschen Stück, wo die Mannen unausgesetzt singen: „O helfet, o rettet, der Graf ist ins Wasser gefallen". Nachdem sie eine Weile gesungen, bemerkt ein Zuschauer: „Bis die ausgesungen haben, ersauft der Graf". Hoffentlich macht Oesterreich mit den jüngsten Garantien bessere Erfahrungen.

Gegen die diktatorische Kreditvollmacht, wie sie Bundeskanzler Seipel fordert, laufen die Sozialdemokraten Sturm. Massenversammlungen finden statt und die schwersten Anwürfe — Hochverrat ist das mindeste — werden gegen den Kanzler erhoben. Die Christlichsozialen stehen zur Regierung und auch die Großdeutschen treten für die Genfer Vereinbarungen ein, weil sie diese als das Wasserbett betrachten, in das das kranke Oesterreich gelegt werden soll, um die ärgste Zeit zu überstehen. Vorläufig kehren aber die großen Parteien nach alter schlechter Gewohnheit ihren Kampf gegeneinander, statt sich im Augenblicke höchster Gefahr zusammenzutun und durch Einmütigkeit der aus den Forderungen des Völkerbundes entspringenden diktatorischen Vollmacht die allerärgsten Härten zu nehmen, die Bevölkerung vor der schweren Abhängigkeit vom Ausland zu bewahren und vor allem darauf zu dringen, daß nicht nur Oesterreich Lasten trage und jährlich über eine Billion Kronen den Auslandsgläubigern verzinse, sondern daß auch die Entente und ihre Gefolgsmänner zum mindesten den versprochenen Gegenwert bereitstellen, bevor es zu spät wird.

Dr. H. R.

Die schleichende Krise.

K. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

Auch der gestrige Tag stand innenpolitisch noch immer im Zeichen der vorhandenen noch ungelösten Krise. Die Reichstagssitzung brachte nicht die erwartete Ueberraschung, da die Abstimmung über den Antrag auf Erhöhung des Getreideumlagepreises in der Form vor sich ging, daß die Sozialdemokratie sich von den bürgerlichen Parteien überstimmen ließ, ohne die Konsequenzen daraus zu ziehen. Auch die Abstimmung über die Reichspräsidentschaft Eberts, die eine sehr große Mehrheit für Ebert ergab, ging programmgemäß vor sich, ohne viel Aufhebens zu machen.

Viel mehr interessierten die Vorgänge, die sich hinter den Kulissen abspielten. Ursprünglich hatte der Reichskanzler beabsichtigt, in Form einer Erklärung zur innenpolitischen und außenpolitischen Lage die Flucht in die Oeffentlichkeit anzutreten. Gegen Mittag wurde bekannt, daß Dr. Wirth hiervon angeblich auf Drängen der Sozialdemokraten Abstand genommen habe. Gegen Abend erfuhr man, daß die auf 5 Uhr nachmittags angesetzte Beratung der Parteiführer mit dem Reichskanzler auf heute vertagt worden sei. Man will sich heute in diesem internen Kreise, da ja der Reichstag auf 14 Tage vertagt ist und die Krise nun hinter den Kulissen, statt vor der Oeffentlichkeit weitergehen wird, über die Teuerung, über die Devisenordnung, eventuell auch über die große Koalition unterhalten. Die Sozialdemokraten werden dann mit ihren am Montag abend beschlossenen Bedingungen und Forderungen herauskommen. Während von gemäßigten Sozialdemokraten im Anschluß an die vorgestrigen Besprechungen mit dem Reichskanzler angedeutet wird, man werde mit sich handeln lassen, vertreten die Radikaleren energisch das Verlangen nach einer Stützung der Mark durch die Bildung eines Devisenfonds aus einem Teile des Goldbestandes der Reichsbank und die Ausgabe wertbeständiger Schatzanweisungen, die durch Reichseinnahmen garantiert werden könnten.

Die Sozialdemokratie fordert ferner eine energische Bekämpfung der Devisenspekulation, Zentralisierung des Devisenhandels, eine Reform der Steuererhebung und weitestgehende Fassung der Inlandsvorräte an Lebensmitteln. Die letzte Forderung ist in die Form eines Antrags gekleidet, den die Sozialdemokratie im Reichstag eingebracht hat. Das sozialdemokratische Parteiorgan, der „Vorwärts", der dem radikalen Flügel der Partei zuneigt und der gestern morgen von ernsten Entscheidungen sprach, die bevorstehen, läßt durchblicken, daß die Sozialdemokratie von der Annahme oder Ablehnung ihres Programms durch die Regierung und die andern Koalitionsparteien ihr Verbleiben im Kabinett und in der Koalition abhängig mache. Was den Antrag auf Erfassung der Lebensmittelvorräte anbetrifft, so wäre es sehr nützlich gewesen, wenn die Sozialdemokratie oder ihr Parteiorgan dieser grauen Theorie wenigstens gleich die Gebrauchsanweisung für die Praxis beigefügt hätte. Forderungen zu stellen, ohne zu sagen, wie sie durchgeführt werden können, ist leicht und bequem.

Die demokratische Aktion beim Reichskanzler.

b. **Berlin**, 24. Okt. (Drahtber.) Zu unserer gestrigen Mitteilung von der Aktion der demokratischen Reichstagsfraktion beim Reichskanzler können wir ergänzend mitteilen, daß der Tenor der Ausführungen der demokratischen Porteiführer hauptsächlich die Forderung nach sofortiger Abschaffung der Devisenordnung war. Die demokratische Reichstagsfraktion wünscht die Politik des sozialdemokratischen Reichswirtschaftsministers, der bekanntlich der Schöpfer der Devisenordnung ist, nicht mehr mitzumachen. Die demokratischen Abgeordneten wiesen den Reichskanzler besonders darauf hin, daß der Außenhandel, z. B. der Hamburger Export, durch die Devisenordnung vollständig lahmgelegt worden sei.

Der Reichskanzler nahm die Mitteilungen entgegen und versprach, mit den übrigen Kabinettsmitgliedern zu verhandeln.

Vom Staatsgerichtshof.

Leipzig, 24. Okt. (Drahtber.) Der Staatsgerichtshof verurteilte den Kaufmann Goethe aus Halle wegen Beleidigung des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers zu neun Monaten Gefängnis und legte ihm die Kosten des Verfahrens auf. Den Beleidigten wurde außerdem das Publikationsrecht zugesprochen. Der Angeklagte bezeichnete in einer nationalistischen Versammlung die Mitglieder der Regierung als Lumpen und Schieber, die beseitigt werden müßten.

Hierauf begann die Verhandlung gegen Dr. Stein auf Burg Saaleck und gegen den Kapitänleutnant Wolfgang Dietrich, die wegen Begünstigung der Mörder Rathenaus angeklagt sind.

Das Urteil im Prozeß gegen Dr. Stein und Kapitänleutnant Dietrich.

w. **Leipzig**, 24. Okt. (Drahtber.) Im Prozeß gegen Dr. Stein und Kapitänleutnant Dietrich wegen Begünstigung der Rathenaumörder hat der Staatsgerichtshof gegen ½6 Uhr abends das Urteil gefällt. Der Angeklagte Dr. Stein wurde freigesprochen. Der Angeklagte Dietrich wurde wegen Begünstigung zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt. Ein Monat der Strafe wird auf Untersuchungshaft angerechnet. Der Reichsanwalt hatte 9 Monate Gefängnis beantragt.

In der Urteilsbegründung wurde ausgesprochen, daß sich die Verdachtsgründe gegen Dr. Stein nicht bestätigt hätten. Dietrich wurden mildernde Umstände anerkannt, da seine Begünstigung der Kameradschaftlichkeit entsprungen sei; andererseits handle es sich um die Begünstigung feiger Meuchelmörder, die eine entsprechende Sühne finden müsse.

Ueber einen Antrag der Verteidigung, dem freigesprochenen Angeklagten Dr. Stein Schadenersatzansprüche wegen der Untersuchungshaft zuzubilligen, soll noch besonders entschieden werden.

*

Bradbury und Barthou wollen nach Berlin kommen.

London, 24. Okt. (Drahtber.) Der Berichterstatter der „Times" meldet: Eine wichtige Entwicklung in der durch die Einigung zwischen der britischen und französischen These in der Reparationskommission geschaffenen Lage werde erwartet, Bradbury und Barthou sowie andere Mitglieder der Kommission würden, wenn der von der britischen Abordnung eingebrachte diesbezügliche Vorschlag angenommen würde, in kurzer Zeit nach Berlin reisen. Zusammenhängend mit dem Sturze der Mark scheine es nach Ansicht eines Teiles der Kommission angezeigt, an Ort und Stelle die Symptome zu untersuchen. In der Zwischenzeit gingen die nichtformellen Erörterungen weiter.

In der gestrigen Nachmittagssitzung hat Barthou seine Gründe für eine genaue Kontrolle der deutschen Finanzen vorgebracht. Die Ansichten Bradburys und Barthous über die Möglichkeit der Festsetzung neuer Steuern gingen auseinander. Es sei nicht so sehr zu befürchten, daß Deutschland sie nicht erheben werde, als daß sie nur eine unbedeutende Summe einbringen würden, und daß eine außerordentliche Körperschaft nicht in die innere Finanzverwaltung eingreifen könne, ohne eine ernste Verantwortung zu übernehmen, die nicht durch entsprechende Vorteile ausgeglichen werde. Bradbury habe bemerkt, daß der Marksturz so schnell gehe, daß einige seiner Vorschläge bereits überholt seien, während der Vorschlag Barthous an sich nicht zur sofortigen Stabilisierung der Mark beitragen werde.

Einladung ausländischer Finanzsachverständiger nach Berlin.

w. **Berlin**, 24. Okt. (Drahtber.) Die Reichsregierung hat eine Reihe hervorragender Finanzsachverständiger des Auslandes nach Berlin eingeladen, um mit ihnen darüber zu beraten, welche Maßnahmen für eine Stabilisierung der Währung bei der gegenwärtigen Lage Deutschlands ergriffen werden könne. Die Beratungen werden, wie wir erfahren, in Kürze stattfinden.

Die Krise in der Reichsregierung.

Die Dreiparteienregierung im Reich ist in ihrem Stand erschüttert. Die Sozialdemokratie hat Angst, im kommenden Elendswinter die Verantwortung für die Reichspolitik mitzuübernehmen. Die Wirkung der Vereinigung der beiden sozialistischen Parteien macht sich — wie immer in Zeiten der Not — in einem starken Druck des radikalen Teils in der neuen Partei bemerkbar.

Ueber die Wünsche und Meinungen der Sozialdemokratie und über ihre Versuche, die Ablehnung der weiteren Mitarbeit zu rechtfertigen, gibt ein Artikel des „Vorwärts" von Dienstag früh Aufschluß. Es heißt da u. a.:

„Im Gefüge der Regierung, d. h. der bisherigen Regierungsparteien, seien Veränderungen im Gange, von denen man noch nicht wisse, ob sie zum Stehen gebracht werden können oder zu einer unabsehbaren Krise führen. Durch die Entstehung der Arbeitsgemeinschaft der Mitte habe sich die Parteikonstellation, auf die sich die Regierung stützt, geändert. Die Sozialdemokratie fühle, daß sich die Widerstände gegen ihre Einflußnahme auf die Regierungsgeschäfte außerordentlich versteift hätten, und das sei um so gefährlicher, als die Sozialdemokratische Partei gerade jetzt auf aktive Politik am wenigsten verzichten könne. Das Ziel dieser Politik sei, die Katastrophe der Mark aufzuhalten. Die Devisenverordnung allein sei ein Schlag ins Wasser, wenn nicht andere positive Maßnahmen folgten, etwa die Schaffung eines wertbeständigen Inlandspapiers und die Heranziehung des Goldbestandes der Reichsbank zu einer Stützungsaktion für die Mark. Dazu müsse kommen die Revision der Steuergesetzgebung, Verbesserung der Steuerverwaltung, energische Drosselung jeder entbehrlichen, lediglich der Befriedigung von Luxusbedürfnissen dienenden Einfuhr. Positive Vorschläge anderer Art seien bisher nicht gemacht worden. Dazu komme, daß durch den wachsenden Einfluß rechtsgerichteter Bestrebungen in die auswärtige Politik Unsicherheit getragen werde, obwohl doch die sogenannte Erfüllungspolitik uns ein vorläufiges Moratorium eingebracht habe, so daß wir einstweilen nur Sachleistungen auszuführen hätten. Die Aufgabe der Sozialdemokratischen Partei sei also, ein Abgleiten der auswärtigen Politik auf die Bahn einer halb volksparteilichen Regierung zu verhindern."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Aus dem Artikel des „Vorwärts" spricht deutlich die Angst vor dem Einfluß der Volkspartei. Eine andere Angst ist die, daß die sozialistischen Wähler allzugroße Erwartungen auf die Kraft des vereinigten Sozialismus setzen, Erwartungen, die sich nicht erfüllen und zu Enttäuschungen führen müssen. Diesen Sorgen möchte die Sozialdemokratie ausweichen durch Austritt aus der Regierung. Dann läßt sich so schon alle Schuld auf die anderen abladen.

Die Besprechungen zwischen Parteien und Regierung.

Berlin, 24. Okt. Um 8 Uhr gestern abend begannen die Besprechungen des Reichskanzlers mit den Parteiführern. Der Reichskanzler machte längere Ausführungen über die allgemeine Lage und wies auf die außerordentliche Schwere der Lage hin. Er warf die Frage auf, ob Deutschland in seiner gegenwärtigen wirtschaftlichen Verfassung noch in der Lage sein werde, die Sachlieferungen in dem bisherigen Umfange zu leisten. Dr. Wirth sprach ferner mit starker Betonung von der Notwendigkeit der Zusammenfassung aller wirtschaftlichen Kräfte des Landes, um über die ungeheueren Schwierigkeiten der nächsten Zeit hinwegzukommen.

Die „Vossische Zeitung" glaubt darin einen deutlichen Hinweis des Reichskanzlers auf die Notwendigkeit der Schaffung der größeren Koalition erblicken zu können. Sollte die Schaffung der großen Koalition nicht gelingen, so liege es, wie das Blatt glaubt, in der Absicht des Reichskanzlers, durch die Bildung einer neuen, überparteilichen Regierung aus Persönlichkeiten, die von den Parteien bis zu einem gewissen Grade unabhängig seien, eine innerpolitische Neuorientierung herbeizuführen.

Die im Anschluß an die Erklärungen des Reichskanzlers stattgehabte Aussprache der Parteiführer befaßte sich vor allem mit der Frage des Devisenverkehrs. Die der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft angehörenden Parteien waren der Ansicht, daß vor allem die Wertspekulation verhindert werden müsse. Es dürften aber keine Ausnahmeverordnungen gegen Handel und Industrie erlassen werden, für welche die Devisenbeschaffung unerläßlich sei. Einig war man sich darin, daß eine Umänderung der Devisenordnung erfolgen müsse. Auch der Reichsbankpräsident Havenstein erklärte laut „Berliner Tageblatt", daß eine Durchführung der jetzigen Verordnung technisch unmöglich sei.

In der Aussprache wurde ferner von demokratischer Seite die Aufhebung der Devisenordnung verlangt, weil sie eher schädlich als nützlich gewirkt habe, und angesichts des rapiden Niedergangs der Mark ebenfalls starker Zweifel darüber geäußert, daß an der Fortführung der Erfüllungspolitik im Winter festgehalten werden könne. Auch die Vertreter der Deutschen Volkspartei und des Zentrums verlangten wesentliche Abänderungen der Devisenordnung, vor allem in der Richtung, daß sie sich auf die Bekämpfung des Spekulantentums beschränke.

In ihrem Dienstag-Abendblatt beschäftigt sich die „Frankfurter Zeitung" mit der Krise. Aus dem Artikel spricht eine starke Hoffnungslosigkeit gegenüber dem, was der jetzige Kanzler Dr. Wirth und das jetzige Reichsministerium noch an Fähigkeiten bieten können, um das Schlimmste abzuwenden. Das Blatt sagt u. a.: „Ein positives Programm für die Politik dieses drohenden Winters wäre jetzt geboten — aber wird dieser Kanzler, wird dieses Kabinett, wird diese Koalition dazu jetzt noch die Kraft aufbringen? Wir haben wenig Hoffnung."

Es gab Zeiten, da las man in der „Frankfurter Zeitung" andere Worte über Dr. Wirth!

Beschlagnahme aller Nahrungsmittel.

Eine Forderung der Sozialdemokratie.

Berlin, 24. Okt. Die sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstag folgende Resolution eingebracht:

„In Anbetracht der Tatsache, daß der Sturz der Mark zu einem vollkommenen Zusammenbruch der öffentlichen Brotversorgung zu führen droht, daß die inländische Ablieferung weit hinter den gesetzlichen Ablieferungen zurückbleibt, die Einfuhr von Getreide bei einem Dollarstand von fast 4000 völlig unmöglich wird, ist die Sicherung des nackten Lebens der Bevölkerung oberste Pflicht der gesetzgebenden Körperschaften. Das erfordert die restlose Erfassung der im Inlande vorhandenen Vorräte an Lebensmitteln, die sich in den Händen der Erzeuger, der Verbraucher und des Handels befinden. Jede Verzögerung dieser Maßnahme ruft die Gefahr der Verfütterung an das Vieh und der Verarbeitung zu Spiritus hervor. Der Reichstag ersucht deshalb die Reichsregierung, sofort einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen zur Sicherung der Volksernährung die völlige Erfassung der wichtigsten Nahrungsmittel verfügt wird."

Es ist möglich, daß die Sozialdemokratie ihr Verbleiben in der Reichsregierung von der Annahme dieses Vorschlags abhängig macht.

Was geht in Bayern vor?

München, 24. Okt.

Das große Ereignis, das im Vordergrund steht, ist die bayerische Denkschrift über die Maßnahmen zur Bekämpfung der Teuerung. Im allgemeinen ist das Werk in Bayern kühl aufgenommen worden, denn nicht sogar frostig. Die Denkschrift, die, wie man hört, Staatsrat Schmelzle zum Urheber haben soll, findet nicht einmal innerhalb der Bayerischen Volkspartei freundliche Aufnahme. In Handels- und Industriekreisen stößt die Denkschrift auf Ablehnung. Man wirft ihr vor, daß sie ohne Fühlungnahme mit Sachverständigen zustande kam. Auch im Handelsministerium ist man von dem Werk nicht sonderlich erbaut. Insbesondere soll ein trefflicher Kenner des bayerischen Wirtschaftslebens, der seinerzeit auch als Vertreter Bayerns in Genua weilte, Staatsrat v. Meindl dieser gegenüber sich ablehnend verhalten. Die Absicht der Denkschrift war zweifellos sehr gut. Die bayerische Regierung empfand das Bedürfnis, urbi et orbi zu verkünden, daß es in bisheriger Weise nicht weitergehen kann. Es war gewissermaßen ein Notschrei, ein Warnungssignal, das alle maßgebenden Kreise aufrütteln und zum schleunigen gemeinsamen Handeln ermahnen sollte. Man wird jedoch nicht leugnen können, daß die Art des Vorgehens, d. h. der Inhalt der Denkschrift das Operieren ohne Einvernehmen der Sachverständigen, nicht gerade politisch geschickt war.

Die Bayerische Volkspartei hat sich zwar noch nicht eingehend mit der Denkschrift selbst beschäftigt, aber doch zu verstehen gegeben, daß sie darin eine Hinlenkung zur Plan- und Zwangswirtschaft sehe. Daß die Regierung es für notwendig fand, in einer Auslassung in der Bayerischen Staatszeitung sich zu verteidigen, zeigt, daß sie selbst das Gefühl hat, mit ihrem Vorgehen kein Glück gehabt zu haben. Es wäre kein Wunder, wenn Graf Lerchenfeld nach der Enttäuschung, die er mit seinem Kampfruf gegen die Teuerung erlebte, sich wenig arbeitsfreudig auf seinem Posten fühlen sollte. Kursierende Gerüchte, wonach Graf Lerchenfeld sein Amt gegen einen anderen Posten, etwa als Gesandter oder Regierungspräsident, vertauschen würde, sind daher nicht von der Hand zu weisen.

Ein großes politisches Ereignis verspricht die Landesversammlung der Bayerischen Volkspartei vom 26. bis 29. Oktober zu werden. Unter den zur Debatte stehenden Fragen sind hervorzuheben die Themen, die sich mit dem föderalistischen Programm der Partei beschäftigen.

Mitte November wird auch der Landtag wieder in Aktion treten. Das Kräfteverhältnis hat sich durch den Zusammenschluß von M.S.P. und U.S.P. etwas verändert. Die Regierungskoalition verfügt über 97 Mandate, die Opposition, Vereinigte Sozialisten (42) und Kommunisten (6) über 48, während die seinerzeit aus der Regierung ausgeschiedenen Demokraten (13) wohlwollende Neutralität bewahren wollen. Die Regierungskoalition setzt sich zusammen aus Bayer. Volkspartei (65), Bayer. Mittelpartei (20) und Bauernbündler (12).

Unter den innerpolitischen Ereignissen der letzten Zeit verdient ein Umstand besondere Beachtung, den man nicht übersehen darf. Forstrat Dr. Escherich ist nach langer Pause freiwilliger Zurückhaltung wieder auf dem Plan erschienen und sprach in einer Versammlung über Mittelstandsfragen. Escherich kündete an, daß er aus seiner Zurückhaltung heraustreten werde. Man deutet dies dahin, daß Escherich mit einem überparteiischen, Ruhe und Ordnung fordernden Ruf die Vaterlandsfreunde um sich sammeln will, da er, wie seine damalige Mahnung gegen einen Rechtsputsch zeigte, von rechtsradikaler Seite Gefahren befürchtet. Die Organisation der Nationalsozialisten hat inzwischen nicht nur in München, sondern auch weit im Land große Fortschritte gemacht. Andererseits hat der Name Dr. Escherich noch seinen guten alten Klang und dürfte ihm heute zustatten kommen.

Ein Volksrecht durch den Reichstag bedroht.

Zur Verlängerung der Amtsdauer des Reichspräsidenten.

Von Dr. phil. **Richard Wetzlar**.

Die Sozialdemokraten haben es bekanntlich zuwege gebracht, daß der Reichstag ein Gesetz über die Festsetzung der Amtsdauer des jetzigen Reichspräsidenten angenommen hat. Die Wahl des Präsidenten durch das Volk soll, wie das Gesetz sagt, nicht vor 1925 stattfinden. Das Gesetz ist verfassungswidrig, denn es will die Anwendung des Artikels 41 der Verfassung vor 1925 verhindern. Der Reichstag zeigt damit, wie viel ihm die Verfassung gilt. Wohl ist es richtig, daß jetzt nicht die Zeit für einen Wahlkampf ist, es ist gut so, daß Ebert als vorläufiger Präsident bleibt, aber verfassungswidrig ist die zeitliche Festsetzung der Amtsdauer durch den Reichstag. Ein wichtiges Recht des Volkes ist durch das Vorgehen des Reichstages bedroht, das Recht, den Präsidenten selbst zu wählen. Wie wichtig dieses Recht für das staatliche Leben ist, zeigt nachstehender Artikel. D. Red.

Mit nicht geringem Erstaunen ersieht man aus den Verhandlungen, die angeblich der seit über drei Jahre hinausgeschobenen Wahl des Reichspräsidenten gelten, daß bei den Sozialdemokraten und auch in Kreisen der Demokraten der Gedanke propagiert wird, die Wahl des Reichspräsidenten durch eine Verfassungsänderung dem Volke zu entziehen und dem Reichstage zu übertragen. Im Rahmen dieser Verhandlungen mag eine solche kurzer Hand vorgeschlagene Aenderung gleichsam nur als taktisches Parteimanöver, als eine Tat des Augenblicks erscheinen. Aber man darf sich keiner Täuschung hingeben. Denn hier handelt es sich um eine entscheidende Umwandlung des ganzen Verfassungsbaues, um eine entscheidende Verschiebung der von unserer Verfassung vorgesehenen Kräfteverteilung.

Als 1919 die Verfassung zu Ende gebracht wurde, äußerte man in weiten Kreisen gerade nach der entgegengesetzten Seite Bedenken. Man fürchtete, die Stellung des Reichspräsidenten müsse zur Ohnmacht verdammt sein gegenüber der Macht des Parlaments und bedauerte, daß die Spitze der Exekutive nicht selbständiger, unabhängiger gestaltet war. Denn der Reichspräsident soll als Leiter der Regierung gerade ein Gegengewicht bilden gegenüber dem gesetzgebenden Körper, hierin liegt seine vornehmste Aufgabe im Verfassungsrahmen. Montesquieus Theorie von der Gewaltentrennung ist mehr als eine bloß historisch beachtenswerte Konstruktion. Sie hat noch heute ihre ganze Bedeutung. Wer das Gesetz macht, der soll es nicht zur Durchführung bringen, ebenso wie der Richter, der das Gesetz anwendet, von Gesetzgebung und Exekutive losgelöst sein soll. Die letzte Forderung ist bei uns voll verwirklicht. Es ist allgemeines Rechtsgut geworden. Nicht so aber mit der ersten Forderung. Und sie ist in der Tat ebenso wichtig. Ein Gesetz, das einer beliebigen Parteikonstellation seine Entstehung, sein Zustandekommen verdankt, muß mit Gesetzeskraft diesem Körper entzogen und nur einer Stelle übertragen werden, die Kraft ihrer Entstehung Garantie für eine gerechte, im wahrsten Sinn des Wortes unparteiische Durchführung und Einführung gewährt.

Nun ist bei uns bekanntlich das im Oktober 1918 eingeführte sogenannte parlamentarische Regierungssystem in die Verfassung der Republik übergegangen, d. h. die gesamte Reichsregierung, also ein entscheidender Faktor der Vollzugsgewalt, ist vom Reichstage vollkommen abhängig. Lediglich der Präsident schien der Allgewalt der Parteien Einhalt bieten zu können. Aber auch er nur als Repräsentant des Volkswillens, durch die Volkswahl. Und gerade dieses letzte Rückgrat sucht man herauszunehmen. Wir können uns die Bedeutung der unmittelbaren Wahl aus eigener Erfahrung nicht vorstellen. Aber auch so ist ihr Sinn klar vorauszusehen.

Eine Persönlichkeit, die dem Mehrheitswillen des Volkes ihre Stellung verdankt, die von dem unmittelbaren Vertrauen von Millionen getragen ist, wird gerade durch diesen moralischen Rückhalt dem Parlamente stark gegenübertreten können. Diese Tatsache bestätigt sich in den amerikanischen Verhältnissen, wo der Präsident durch Volkswahl zum Amte gelangt.

Und besonders bei uns erscheint eine solche mit Macht ausgestattete Persönlichkeit dringend nötig, wo sich bereits im Laufe weniger Jahre eine Herrschaft der Parteien als solche herausgebildet hat, die geradezu unerträglich wird, wenn ihr jede Schranke — und die Volkswahl des Präsidenten ist die letzte entscheidende — genommen wird. Erinnern wir uns nur, daß sogar die Namhaftmachung der einzelnen Ministerkandidaten fast durchweg in den Händen der Fraktionen liegt, ein Zustand, den sogar jeder Zeitungsleser, der den Dingen in Berlin ferne steht, bei jeder neuen Besetzung immer wieder erkennen kann. Die französischen Zustände sollten doch genug warnen. In Frankreich wird der Präsident in der Tat von den Kammern gewählt; wir wissen, daß eine Persönlichkeit, die diesen Posten annimmt, aus dem aktiven politischen Leben ausschaltet und zur Dekoration wird. Bei uns wäre das aber noch erheblich schlimmer, da der deutsche Präsident an sich schon entscheidender Exekutivfunktionen beraubt ist. Das Verordnungsrecht ist ihm fast ganz genommen, der Weg zum Volke durch Anrufung des Volksentscheids — ein Recht, das nur als Gegenwehr gegen das Parlament einen wahren Sinn hat — ist illusorisch, da es nur durch Gegenzeichnung des parlamentarischen Ministers zur Durchführung gelangen kann. Das Recht, Bündnisse und Verträge abzuschließen, ist ihm genommen. — — Und doch bedürfen wir gerade jetzt einer selbständigen Exekutive mehr denn je; wir müssen das Bewußtsein haben, daß nicht allein der Reichstag mit seiner oft durch Zufälle entstehenden Mehrheit entscheidet. Und darum brauchen wir nach außen einen Mann, der dem Parteigetriebe entrückt ist.

Außenpolitik bedarf der Stetigkeit und des Vertrauens in den Staatsleiter. Aber man muß sich darüber klar sein, daß ein solcher Reichstagsreichspräsident bei der Ausgeprägtheit unserer Parteigegensätze nie mehr sein wird als der Exponent der Parteien, die ihn gewählt haben, während ein vom Volk gewählter Präsident durch die Wahl über die Parteien gehoben und von diesen getrennt wird, seine Stellung wird durch die Millionenstimmen außerordentlich wachsen. Der nach den neuesten Plänen zu wählende Parteipräsident wäre aber den innerpolitischen Kämpfen genau so ausgesetzt wie jeder Minister, während die Spitze der Reichsgewalt unberührt bleiben muß von den momentanen Gruppierungen, gleichsam ein Block im Parteigewoge. Und in der Tat hat eine solche Forderung mit der Frage, ob Monarchie oder Republik, auch nicht das Geringste zu tun. Man glaubt vielfach, Republik bedeute so viel als schwache Exekutive. Das ist aber grundfalsch. Ein jeder Staat braucht eine feste, unabhängige Regierungsgewalt, sei er nun Republik oder Monarchie, wir aber heute in den Wirrungen unseres Parteilebens mehr denn je und vor allem bei einer außenpolitischen Lage voll ungeheuerster Schwierigkeiten. Eine solche Stelle wird aber ein vom Reichstag gewählter Präsident nie und nimmer auszufüllen imstande sein. Ob im bevorstehenden Winter eine Wahl glücklich ist, hat mit der erörterten rein prinzipiellen Frage nichts zu tun.

Kropsburg—Rütli.

Es gehörte immer zu den erschütterndsten Jugenderlebnissen, wenn bei der Darstellung des „Tell" die Schweizer aus den Tälern der verschiedenen Kantone aufs Rütli eilten und die Schwurfinger hoben, um sich der Heimat mit Gut und Blut zu weihen. Da bebte das junge Herz, und der olympische Schwung Schillers hatte es leicht, alles mit fortzureißen. Es hat wohl alles die hohe Bedeutung des Vorgangs gefühlt, als die Badener am Sonntag in die Rheinpfalz strömten, um den Pfälzern durch Anwesenheit den Dank für den 24. September in Karlsruhe auszudrücken.

Nicht wie bei den Schweizern galt es, ein politisches Ziel zu verwirklichen, aber wie bei ihnen, die Einigkeit zu bekunden. Der Vorsitzende des Karlsruher Pfälzerwaldvereins betonte das auch deutlich, indem er in Worte faßte, was alle bewegte und die feine Wendung vom Rütli gebrauchte. Am Bahnhof des schönen Maikammer konnte man sich bereits überzeugen, wie man um die Sicherheit der Karlsruher besorgt war. Wenn ein so guter und mutgebärender Tropfen das Blut durchfeuert, so muß man das verstehen. Maxau wie Germersheim, die Einfallstore zum pfälzischen Herzen und Humor, waren stark besetzt, in Landau, der neuen Völkerbundsfestung, standen 40 Lastauto mit Material und Mannschaften bereit, falls dem badischen Einsatz der Sturm auf die Kropsburg, die Pfälzer Weinkeller und die pfälzischen Mädels nicht gelingen sollte. Sämtliche Gruppen, die auf verschiedenen Pfälzer-Waldvereins-Touren über die herrliche Kalmit, Maxburg nach der Kropsburg strömten, waren von ehrenamtlichen Führern, deutschen und anderen Gendarmen, ja sogar von deutschsprechenden „Ausländern" begleitet, die ängstlich darüber wachten, daß der gute Pfälzer den Ausflüglern nichts anhabe. Noch nie sind die Pfälzer Wäldler und Badener mit so viel Uneigennützigkeit und Sorgfalt umgeben worden. Die ganze Gendarmerie des Bezirks war aufgeboten und wenn ein kecker Pfälzer den Ausdruck gebrauchte, „Ihr seid aber e scheene Gesellschaft, wenn Ihr so immerwacht werd", so war das eine absolute Verkennung der strategischen Lage. Sogar auf der Kropsburg stand ein Ritter aus grauen Vorzeiten. Der war aber nur ein Aushängeschild der Wirtschaft: ein Beweis, daß die Pfälzer nicht nur zu trinken, sondern auch zu essen verstehen.

Wenn so viel Sicherheitsmaßnahmen den Schutz des Einzelnen garantieren, muß natürlich die ganze Veranstaltung wie am Schnürchen ablaufen. Wie sagte doch der Bellemer Heiner in seiner schmissigen Glosse vom Karlsruher Festzug: „Wenn die Pfälzer kumme, do knallts". Ja, das war von Anfang bis zum Schluß ein Brillantfeuerwerk von Witz, Humor und Herzlichkeit, daß einem ganz wirbelig wurde.

Man hatte sich von dem lieblichen Bilde, das die im Glanze der Sonne und in der Färbung des Weinlaubs prangenden Orte boten, kaum losgerissen, als man auf der historischen Kropsburg einen neuen und unauslöschlichen Eindruck gewann. Tausende umstanden da die alte Terrasse, auf deren Treppe ehrwürdige Wappen Zeugen gewaltiger Zeiten und aufflammenden Patriotismus und tiefverwurzelter Heimatliebe waren. Das war eine Rednerkanzel, wie man sie sich schöner nicht in der Phantasie vorstellen konnte. Karlsruher Liederkranz und Karlsruher Harmoniemusiker hatten die Aufgabe, einen wirkungsvollen Rahmen um die Reden zu legen. Mit getragenen Weihetönen und -klängen begann der Akt des Dankes an die lieben Pfälzer, die so bescheiden immer die Gastfreundschaft von Karlsruhe in den Vordergrund rücken und doch selbst die Gewähr für das Gelingen des „Pfälzer Tages" in Karlsruhe waren.

Ohne Neid wird St. Martin ein Ehrenplatz gegönnt. Der Sprecher seiner Pfälzer Waldvereinsgruppe schüttet sein goldenes Pfälzer Herz aus und überhäuft Karlsruhe mit Dankesworten, die jubelnd aufgenommen werden. Für den Redner des Karlsruher Verkehrsvereins, der an Stelle seines erkrankten ersten den zweiten Vorsitzenden entsandte, galt es, die freundnachbarlichen Beziehungen aufs neue zu beleuchten. Badener Land — Pfälzer Land, links und rechts des Rheins — alles gut deutsch. Was er sagte, kam aus badischem Gemüt und weckte die volle Zustimmung der Anwesenden. Das gute Verhältnis wird die Zeiten überdauern. Lina Sommers Poesie kam in einem Prolog zur Geltung, der, aus mitfühlendem Herzen geboren, erschütterte. Der Vorsitzende des Pfälzer Waldvereins Karlsruhe rührte alle Saiten der Seele an. Es war ein unvergeßlicher Augenblick, als er, die Schwurhand zum Himmel gereckt, oben auf der Naturtribüne stand und zur Einigkeit mahnte. So riß die rhetorische Woge allmählich alles fort. Die Gemeinde St. Martin schickte ihren Vertreter und so auch der Hauptvorstand des Pfälzer Waldvereins.

Die Szene gestaltete sich zum Naturschauspiel. Auf der Treppe erschien der greise Fritz Claus, der Pfarrherr und Geistliche Rat von Edenkoben. Ein Jubelsturm umbrauste ihn, als er präludierte: „Jetzt kommt der Herr Parrer." Er sprach als Schriftsteller, dem das Herz so voll ist, daß der Mund überläuft; mit besonderem Recht dürfe er reden, denn er habe die Pfälzerwaldvereins-Sache vor 50 Jahren ins Leben gerufen. Mit grimmigem Humor stellte er fest, daß man ihm schon zu Lebzeiten ein Denkmal gesetzt habe. Ein Mann, der so verdient um die Heimat ist, konnte nur ihr mit Inbrunst ein Hoch widmen.

Zufällig waren auch Wäldler von der Saar anwesend. Sie scheuten wieder den Weg nicht, um mit guten Deutschen zusammen zu sein. Mit diplomatischem Geschick trat ihr Sprecher auf und heimste ebenfalls den Beifall der Gesamtheit ein.

Dann kam der Heiner aus Bellheim, der witz- und humorgeladene, und löste Salven des Jubels und der Zustimmung mit seinem „Karlsruher Festzug" aus, den wir gestern veröffentlichten und den er mit Schwung und Feuer hervorsprudelte. Man umarmte sich und mußte Tränen der Rührung hinunterdrücken, wozu sich rechtzeitig ein Humpen mit St. Martiner einstellte. Händels Largo schwebte mit seinen feierlichen Rhythmen durch das vom Sonnenschein umglitzerte Laub des Geästs und schloß die denkwürdige Feier. Der 22. Oktober wird so historisch werden wie der 24. September 1922.

Die Kropsburg-Klause, die von Malerhand so stilvoll ausgestattet ist und diese Kraft nächstens durch ein schönes Wirtskind noch fester an sich fesselt, nahm dann einen Teil der Gäste auf, die sich nur schwer von diesem begnadeten Fleckchen trennen konnten. In buntem Wechsel von Rede und Vortrag, beim köstlichen Rebensaft, erlebte man hier Stunden erhebendsten Genusses, bis zum Abmarsch über St. Martin und Maikammer. In fröhlichem Zug, voran die spielende Kapelle, begleitet von dem Jubel der Einheimischen, ging es durch die lockende Landschaft.

Noch einmal durchdrang die Pfälzer Gastfreundschaft alles und ließ das Gelöbnis reifen, an der Seite der bedrängten Pfälzer zu stehen und mit ihnen auf bessere Tage zu hoffen. Was in den Reden aus den besonderen Umständen ungesprochen bleiben mußte, das blieb im Herzen wohlverwahrt und wird noch wirken. Deutlich aber wurde das Bekenntnis zu deutscher Art und deutschem Wesen und die Anhänglichkeit an die Heimat, die dem Badener und dem Pfälzer im Blut sitzen. Die hohe Begeisterung, die der Tag auf der Kropsburg entfachte, ist Zeugnis dafür, daß der Rhein die Länder nicht trennt und daß wir zusammengehören trotz aller Not. Aus allen Reden klang's heraus und soll auch immerdar gelten: Baden und Pfalz — Gott erhalt's!

Michel.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Deutscher Reichstag

Die Reichspräsidentenwahl. — Der Getreidepreis. — Vertagung bis 7. November.

t. **Berlin**, 24. Okt. (Telunion.) Beginn 11.20 Uhr. Am Regierungstisch Reichsminister des Innern Dr. Köster und Justizminister Dr. Radbruch.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst Anfragen.

Auf eine Anfrage des Abg. Dr. Kahl (D.Vp.) wird bestätigt, daß der Eisenbahnassistent Becker in Bingen die französische Staatsangehörigkeit erworben hat, um sich einer Strafverfolgung durch deutsche Behörden zu entziehen. Gegen Becker wird disziplinarisch vorgegangen.

Auf eine weitere Anfrage des Abg. Dr. Kahl wird mitgeteilt, daß eine Denkschrift über die Ausschreitungen der Besatzungstruppen in allernächster Zeit dem Reichstag zugehen wird.

Auf eine Beschwerde des Abg. Girbig (Soz.) wegen der Stockung in der Kartoffelversorgung wird festgestellt, daß vom 1. bis 18. Oktober 26 Millionen Zentner Kartoffeln befördert worden sind gegenüber 17 Millionen im Vorjahr.

Der Gesetzentwurf über die Pfändbarkeit von Gehaltsansprüchen, der die Pfändungsgrenze auf 120 000 ℳ festsetzt, wird angenommen.

In dritter Lesung angenommen wird der Antrag Dr. Stresemann (D. V.) auf Verlängerung der Zuckerungsfrist des diesjährigen Weines bis zum 31. März 1923.

Zur dritten Lesung steht der Gesetzentwurf zur

Verlängerung der Amtsdauer des Reichspräsidenten

bis zum 30. Juni 1925. Wiederum liegt ein Antrag des Abg. Hergt (D.N.), die Wahl am 3. Dezember stattfinden zu lassen, und falls die Verlängerung der Amtsdauer beschlossen wird, dieses Gesetz erst nach zwei Monaten in Kraft treten zu lassen.

Eine Aussprache findet nicht mehr statt. In der namentlichen Abstimmung stimmen die Deutschnationalen und Kommunisten dagegen. Der Antrag wird mit 314 gegen 76 Stimmen bei einer Enthaltung angenommen; er hat also die verfassungsmäßige Zweidrittelmehrheit erlangt.

Präsident Löbe stellt fest: Der Reichstag hat damit das bisherige Provisorium der Reichspräsidentenschaft beendet und den gegenwärtigen Reichspräsidenten Ebert ersucht, das Amt als erster Präsident der deutschen Republik bis zum 30. Juni 1925 weiterzuführen.

(Was Löbe sagt, ist falsch, Ebert ist und bleibt vorläufiger Präsident, denn er ist nicht vom Volk gewählt. Nur das Volk kann den wirklichen, ersten Präsidenten der deutschen Republik wählen. Die Red.)

Ueber den Antrag Hergt (D.N.) das Inkrafttreten dieses Gesetzes auf zwei Monate auszusetzen, wird ebenfalls namentlich abgestimmt. Der Antrag wird mit 307 gegen 77 Stimmen bei 10 Enthaltungen abgelehnt. Der Antrag auf Aussetzung des Gesetzes hat also nicht das notwendige Drittel der anwesenden Abgeordneten zur Unterstützung gefunden.

Der erste Beschluß des Reichstags tritt damit sofort in Wirksamkeit.

Präsident Löbe teilt mit, daß das Reichstagspräsidium sich nach Schluß der Sitzung zu dem Reichspräsidenten begeben wird, um ihn zu fragen, ob er dem Ersuchen des Reichstages folgen werde. (Beifall. Gelächter und Unruhe.)

Es folgt die Schlußabstimmung über den Gesetzentwurf zur Regelung des Verkehrs mit Getreide. — Der Antrag der Kommunisten auf Wiedereröffnung der Aussprache wird abgelehnt.

Der Gesetzentwurf über den Getreideumlagepreis wird in der Ausschußfassung mit 236 gegen 160 sozialdemokratische Stimmen angenommen.

Abg. **Ledebour** (bei keiner Fraktion) beantragt, die Sitzung auf eine Stunde zu vertagen, um den Reichskanzler aufzufordern, sich darüber zu äußern, auf welche Partei er nach dieser Abstimmung seine Politik zu stützen gedenke.

Der Antrag wird abgelehnt.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Der Reichstag vertagt sich auf Dienstag, den 7. November, nachmittags 3 Uhr. Die Tagesordnung wird später bekanntgegeben.

*

In dem Augenblick, in dem das Volk vom Reichstag einen Entschluß verlangt, irgend etwas, was leise Hoffnung gibt, da vertagt er sich. Adieu.

Die Anzeigensteuer. — Die Wohnabgabe.

w. **Berlin**, 24. Okt. (Drahtber.) Der Steuerausschuß des Reichstages befaßte sich heute mit der Anzeigensteuer. Es wurde ein Unterausschuß eingesetzt, der die endgültige Regelung vorschlagen soll. Der Wohnungsausschuß beschloß, dafür einzutreten, daß zur Bereitstellung der erforderlichen Mittel für die nächstjährige Bauperiode eine Wohnabgabe von 500 Prozent der Friedensmiete erhoben wird.

Die Versicherungsgrenze: 840 000 Mark.

w. **Berlin**, 24. Okt. (Drahtber.) Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstags genehmigte heute nachmittag eine Verordnung der Regierung, nach der die Versicherungsgrenze für die Angestelltenversicherung auf 840 000 Mk. festgesetzt wird.

*

Zur Verlängerung der Amtsdauer des Reichspräsidenten.

Berlin, 24. Okt. (Drahtber.) Im Anschluß an die Abstimmung über die Verlängerung der Amtsdauer des Reichspräsidenten begab sich Reichstagspräsident Löbe zum Reichspräsidenten Ebert, um ihm von dem Beschlusse des Reichstages Mitteilung zu machen. Bei jenem waren bereits der Reichskanzler und der Reichsminister des Innern anwesend. Der Reichstagspräsident richtete an den Reichspräsidenten eine Ansprache, worauf dieser erwiderte. Zum Zeichen der Beendigung des provisorischen Zustandes wurde auf dem Gebäude des Reichspräsidenten dessen Standarte gehißt, die nunmehr bei seiner Anwesenheit ständig gehißt werden wird. Eine halbe Stunde später stattete der Reichspräsident dem Reichstagspräsidenten einen Gegenbesuch ab.

Der Kampf um den Pariser Kontrollplan.

Paris, 24. Okt. Wie Havas mitteilt, setzte die Reparationskommission gestern nachmittag die Verhandlungen über die englischen und die französischen Vorschläge, insbesondere über die Vorschläge Barthous über die Kontrolle der deutschen Finanzen fort. Nach Angabe des „Temps" hat es den Anschein, daß Englands Delegierter, Bradbury, wenn er auch das zweijährige Moratorium für unerläßlich erachtet, sich der französischen Auffassung hinsichtlich der scharfen und sofort durchzuführenden Kontrolle anschließen werde.

London, 24. Okt. Der Pariser Berichterstatter der „Times" schreibt, in der Reparationskommission sei eine große Schlacht über die einander widerstreitenden Pläne Barthous und Bradburys im Gange. Der britische Abgeordnete verheimliche nicht seine feste Ueberzeugung, daß, wenn nicht irgend eine entscheidende Aktion auf der von ihm vorgeschlagenen Grundlage unternommen werde, der Ruin bald erfolgen würde. Es würde nicht mehr länger eine Reparationsfrage geben, sondern, wie im Falle Oesterreich, nur noch die eine Frage, was die Alliierten im eigenen Interesse und im Interesse des Allgemeinwohls Europas opfern müßten. Bei einer Zusammenkunft am Samstag habe Bradbury der Kommission klargemacht, daß keine Zeit verloren werden dürfe für die Ergreifung praktischer Maßnahmen, wenn diese nicht zu spät kommen sollen. Der französische Plan scheine das Problem beiseite stellen zu wollen. Nach Ansicht der Engländer würde jeder Versuch der Kontrolle der deutschen Finanzen den Zusammenbruch nur beschleunigen. Dem Berichterstatter zufolge fehlt es nicht an Anzeichen, daß sowohl die Belgier als die Italiener der französischen Auffassung stark zuneigen. Auf der Sitzung am Samstag war der Hauptpunkt der Ausführungen Bradburys, daß der Errichtung der von den Franzosen angestrebten Kontrollmaßnahmen juristische Schwierigkeiten entgegenständen, da die Befugnisse der Reparationskommission und des Garantiekomitees streng beschränkt seien. Im Versailler Vertrag werde ausdrücklich erklärt, daß sich die Kommission nicht in die innere Verwaltung Deutschlands einmischen könne. Der Beschluß der Alliierten vom 5. Mai 1920 scheine diese Auslegung der Alliierten-Vollmachten zu bestätigen. Es sei wahrscheinlich, daß, wenn der französische Standpunkt siege, die britische Delegation die Verantwortung für die von ihr nicht gebilligten Maßnahmen ablehnen werde. Das würde zu einer Schwächung der Stellung des Garantieausschusses führen.

*

Der neue Kurs in England.

London, 24. Okt. Reuter meldet: Wie gemeldet wird, erfolgt die Auflösung des Parlaments am nächsten Donnerstag. Die Neuwahlen finden am Mittwoch, den 15. November, statt. „Daily News" zufolge wird durch den Beschluß Bonar Laws, die Wahlen an einem Tage in der Woche abzuhalten, in Arbeiterkreisen Verstimmung hervorgerufen.

In der Konferenz der Konservativen am Montag erklärte Bonar Law, daß er die Aufgabe der Regierungsbildung übernehme. Bonar Law bezeichnete als Richtlinien seiner Politik weniger Abenteuer in den verschiedenen Teilen der Welt, eine stetige Regierung, größeres Zusammenwirken mit den Alliierten. Einzelheiten seines Programms will er erst in seiner Rede am Samstag in Glasgow mitteilen. An der Konferenz nahm keiner der konservativen Führer, die Lloyd George unterstützt hatten, teil.

Auswärtige Staaten

Die Entstaatlichung der elsaß-lothringischen Bahnen.

t. **Straßburg i. E.**, 23. Okt. Der französischen Deputiertenkammer ist jetzt der Gesetzentwurf über die Verpachtung der elsaß-lothringischen Eisenbahnen an die private Ostbahngesellschaft vom 1. Januar 1923 ab zugegangen. Nach dem Gesetz soll Straßburg eine besondere Direktion erhalten, die unter der Aufsicht der Ostbahndirektion arbeitet.

Ein Eisenbahnvertrag mit Rußland geplant.

Moskau, 21. Okt. Der Rat der Volkskommissare prüft gegenwärtig die Vorlage einer Eisenbahnkonvention zwischen den russischen, deutschen, lettischen, lithauischen und esthnischen Staatsbahnen.

Die Orient-Friedenskonferenz.

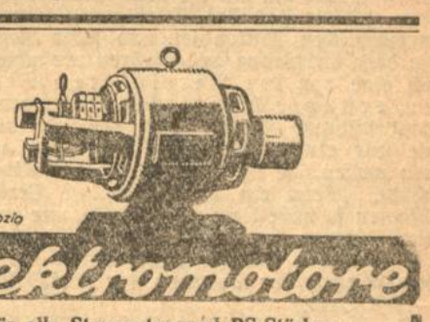
Paris, 22. Okt. Nach dem Konstantinopler Berichterstatter der „Chicago Tribune" werden die türkischen Nationalisten folgende 14 Punkte auf die Tagesordnung der Friedenskonferenz im Orient zu bringen suchen: 1. Dardanellen und Bosporus. 2. Konstantinopel. 3. Kapitulationen. 4. Austausch der Minderheiten zwischen Griechenland und der Türkei. 5. Kurdisches Gebiet im Irak. 6. Unabhängigkeit der arabischen Staaten. 7. Bagdadbahn. 8. Autonomie von Mazedonien und Einverleibung von Westthrazien mit Dedeagatsch als bulgarisch. Freihafen. 9. Frage von Demotika und Dedeagatsch als Teil Westthraziens. 10. Inseln in der Höhe der anatolischen Küste. 11. Kontrolle der türkischen öffentlichen Schulen. 12. Reparationen. 13. Kalifat. 14. Rückerstattung der türkischen Kriegsflotte.

Bunte Chronik

Die „erschwommene" Lebensversicherung. Ein mit außerordentlichem Raffinement angelegter und ausgeführter Versicherungsschwindel großen Stils bildet den Gegenstand einer umfangreichen Verhandlung, welche am Dienstag die Strafkammer in Berlin beschäftigt. Die auf Betrug lautende Anklage richtet sich gegen den 26jährigen Kommissionär Max Handtke, dessen Ehefrau, ferner den Kaufmann Schmiel und dessen Braut. Dieser Anklage liegt ein etwas in das romanhafte gehender Sachverhalt zugrunde: Der Angeklagte Handtke schloß im Frühjahr d. J. mit der „Providentia"-Versicherungs-Gesellschaft eine Lebensversicherung zugunsten seiner Ehefrau über 400 000 Mark ab. Da ihm in Berlin die Ausführung des geplanten Unternehmens zu gewagt erschien, fuhr er mit dem Mitangeklagten Schmiel nach Hamburg. Eines Tages schwammen beide bis an die Spitze einer Mole bei Blankenese heraus. Dann verschwand H. plötzlich in den Fluten. Entsetzt über den jähen Tod schlug sein Freund Sch. Lärm und teilte den Unfall dem Bademeister mit. Es wurde sofort mit Stangen und Haken nach der Leiche gesucht, die sich aber nicht finden ließ. Man nahm an, daß die starke Strömung sie weggerissen habe. Unterdessen war H., der ein glänzender Schwimmer und Taucher war, um die Mole herumgeschwommen und an der anderen Seite wieder ans Land geklettert. Hier bekleidete er sich mit seinen dort vorher versteckten Sachen und fuhr nach Hamburg. Am nächsten Tage verlangte Frau H. von der „Providentia" die Auszahlung der 400 000 Mark Versicherungssumme. Die Gesellschaft war jedoch vorsichtig und verlangte den Totenschein. Der zuständige Bürgermeister verweigerte jedoch die Ausstellung, bevor nicht die Leiche gefunden sei. Die Versicherungsgesellschaft schöpfte nun Verdacht, weil die Kleider des angeblich Ertrunkenen, die er in der Badeanstalt zurückgelassen hatte, alt und abgetragen waren, und weil man in seiner Tasche nur den geringen Geldbetrag von 60 Mark für einen aus Berlin kommenden Badegast etwas sehr wenig gefunden hatte. Die angestellten Ermittelungen führten nach Breslau, wo der Vater des H. wohnt. Dieser war offenbar von seinem Sohn in den Schwindel nicht eingeweiht worden und gab auf eine einfache Frage zu, daß sein Sohn erst vor wenigen Tagen, tatsächlich aber nach seinem angeblichen Tode, bei ihm gewesen sei. Jetzt war der Schwindel offenbar und es gelang, den H. zu verhaften. Folge war die Anklage wegen Betrugs.

Ein Prozeß um einen Juwelenschatz. Auf Veranlassung des Reichsbeauftragten zur Ueberwachung der Ein- und Ausfuhr wurden Anfang dieses Jahres für 12 Millionen Mark Juwelen, die ein russischer Flüchtling in Berlin verkaufen wollte, durch die Kriminalpolizei beschlagnahmt. Der Betroffene erhob Beschwerde beim Reichswirtschaftsministerium und klagte schließlich gegen den Reichsbeauftragten vor dem Reichswirtschaftsgericht. In der nunmehrigen Verhandlung des Reichswirtschaftsgerichts wurden die gesamten Juwelen gegen eine einmalige Zahlung von 200 000 Mark dem Eigentümer zugesprochen.

Flucht von Schwerverbrechern aus dem Hamburger Zuchthaus. Samstag nachmittag brachen aus dem Hamburger Zuchthaus 8 Schwerverbrecher aus. 4 von ihnen entkamen; die andern, von denen einer verletzt wurde, konnten wieder festgenommen werden. Es war den Gefangenen gelungen, die Werkstube zu verlassen und sich in den Besitz von Mänteln, Mützen und Revolvern aus einem Polizeidienstzimmer zu setzen. Sie überrumpelten und entwaffneten die Polizeiposten, worauf sie über die Gefängnismauer das Freie erreichten. Auf die Wiedergreifung der Entflohenen ist eine hohe Belohnung ausgesetzt.



für alle Stromarten und PS-Stärken
Licht- und Kraftanlagen
Telephon- und Signalanlagen
jeder Art und Größe für Industrie, Landwirtschaft u. Haushalt. Reparaturen
A. Fütterer, El.-Ges. m. b. H.
Karlsruhe Akademiestr. 23 Fernruf 563.

Badischer Kunstverein.

Der Eingangssaal mit den Werken des Frankfurter Malers Hermann Dumler berührt in seiner Geschlossenheit und Zurückhaltung im Farbigen und Inhaltlichen ganz feierlich. Dumlers Landschaften kommen aus einer mehr seelischen, denn sinnlichen Kultur. Sie haben den Stil einer von den Kämpfen und Strebungen der Zeit freien Persönlichkeit, berühren sich mit den klassischen Leistungen der Thoma, Steinhausen, Lugo, Steppes und gehören also in die klare Linie der deutschen Landschaftskunst, wie der Neuidealismus sie gezogen hat. Hier sind Motiv, Inhalt und Ausdrucksform zu einer wohllautenden Harmonie vereinigt, die nichts anderes sein will als der musikalische Ausdruck einer tiefempfundenen landschaftlichen Schönheit. Solche Kunst wird nur geschaffen abseits des Heerweges, auf dem die Kämpfe und Krämpfe um die neue Kunst verlaufen. Sie steht auf dem erprobten Alten, und das Neue an ihr ist die Unberührtheit von den Aufregungen unserer Tage, wie die Poesie dieser Raum- und Farbensprache, sei sie den romantischen Bezirken des Schwarzwaldes oder Spessarts, oder den gesegneten Gebreiten der Main- oder Rheinebene entnommen. Es ist wohltuend, in den vielfach kampferfüllten Zeitläuften auch wieder einer ganz auf den Frieden und die abgeklärte Ruhe eingestellten Kunst, wie sie Dumler bietet, zu begegnen, einer Kunst, die aus der Malkultur reifster Meisterschaft das Beste und Edelste durch die Zeiten rettet.

Der Karlsruher Paul Segisser-Hopferau bringt eine Auswahl seines Schaffens aus den letzten zwei Jahren. Er neigt in dieser Zeit, offensichtlich stärker als früher, zur Landschaft hin und gibt in breiter Pinselführung und einfachen Farbenflächen die Großräumigkeit und die klare Luft seiner Wahlheimat wieder. Im „Tauwetter", „See in den Vorbergen", „Verschneite Straße" u. a. geht er auf dekorative Bildwirkung aus. Im „Blauen Sofa", „Rittersaal in Erbach" hängt er noch mit seiner früher gepflegten Tonmalerei zusammen. Ob der sich vollziehende Wechsel im technischen Vortrag innere Notwendigkeit oder nur Lust an der Ausdrucksform ist, kann dahingestellt bleiben.

Mit einer überraschend großen und vielseitigen Zusammenstellung von Bildern macht Rud. Probst seine Aufwartung. Man kann ihn den Maler der farbigen Schönseiten „an Wegen und Stegen" nennen. Sein „Blumenfenster", „Bauerngärtchen", „Zigeunerwagen", seine Stimmungen „Nach dem Regen", „Aufgehende Wolken" und seine „Rheinschiffe" und Hafeneindrücke zeugen von liebevollem Schauen der kleinen Welt, die mit frischer Seele und kraftvoller Hand gestaltet und zum Bild geformt wird. Seine zupackende Kraft holt ja vielleicht nicht die höchsten und feinsten Reize aus der Umwelt, aber sie hält durchweg auf Natürlichkeit und Klarheit in Zeichnung und Farbe. Bei all dem Streben nach Gegenständlichkeit ist doch auch Probsts Neigung, das Atmosphärische zu bewältigen, nicht zu verkennen, wie „Nach dem Regen", „Am Wehr", „Moorwiese" dartun.

Aus einer stärkeren Empfindung für die Farbwerte schafft Karl Oertel; dafür gibt er die klare Formbildung daran, wo es sich um landschaftliche Formbilder handelt. Er liebt hier die verknutterartigen Uebergänge. Im „Stilleben" (Tulpen, Blumenstrauß, Magnolien) geht Oertel auf Form und Farbe aus, wie in den beiden Akten „Bei der Toilette" und „Nach dem Bad". Die Vielseitigkeit Oertels im Bildnis (Bildhauer S., Mädchenkopf), in der Landschaft („Abend im Moos"), „Landschaft bei Achern" (Seefelder Aach, Dorfstraße) und im „Stilleben" läßt Oertel noch nicht zu einer persönlich ausgesprochenen Stellung auf ein bestimmtes Gebiet und damit auch nicht zu einer vollen Klärung seines Könnens kommen. Mir scheint, Oertel zersplittert einstweilen noch seine Kräfte zu sehr.

In den Landschaften von H. v. Cloßmann begegnet man einer Kunst, die aus dem intimen Schönleber sich entwickelt haben könnte. Allerdings ist dessen hohe Meisterschaft, mit einem Hauch von Farbe die heimlichen Schönheiten einsamer Höhen, lieblicher Täler, stiller Hauswinkel, lichter Frühlingstage und herbstlicher Färbungen darzustellen, noch nicht erreicht; aber eine feine, stille Poesie weht doch in dieser empfundenen Heimatkunst, die einstweilen weniger das Große, als das traulich Ansprechende will. Ihm gegenüber hat den Zug ins Große schon mehr Otto Leiber, dessen „Blaue Wiese" und dessen „Sonne im Bergwald" ganz treffliche Leistungen geistvoller Naturauffassung sind.

Mit Ernst und Ehrlichkeit ist auch Heinrich Brenneisen am Werk, der Schönheit seiner Schwarzwaldheimat ein hohes Lied zu singen. Der „Blick ins Tal" und die „Heimat im Dämmerlicht" sind tief und fein empfundene Gestaltungen von Landschaftseindrücken. Die unmittelbare Frische der Empfindung („Junge Föhren", „Stoffeler Höhenweg", „Klarer Tag" usf.) gibt sich in der klaren und harmonischen Farbigkeit seines Werkes wieder, das sich gleichweit entfernt hält von einseitigem Naturalismus und verstiegenem Expressionismus.

Obgleich nur mit einigen kleinen Werken vertreten, macht Alb. Haug doch, und zwar namentlich mit der fein im Ton und klar in der Zeichnung gehaltenen „Industrie", einen guten Eindruck.

Von der ausgestellten Graphik sind zwei denkbar große Gegensätze einander gegenüber gesetzt: die manchmal vergrübelte, bald altmeisterlich anmutende, bald mit Hollenbergischer Großzügigkeit und Einfachheit arbeitende, immer sorgfältig und ernst vorgehende Arbeitsweise von H. E. Braun-Kirchberg, und die ganz natürlich und unmittelbar anmutende, aufs Heimatliche eingestellte zierliche Nadelkunst von O. von Kuliel. v. Kuliel hat eine ganze Folge von Bodenseeradierungen, namentlich auf das Meersburger Ostufer bezügliche Blätter, ausgestellt und gewinnt für seine Kunst durch die feine und saubere Technik und die mannigfachen Reize seines Studiengebietes. Braun-Kirchberg hat seine schwäbischen und fränkischen Landschaften auf einheitliche Tonflächen zusammengefaßt und ihnen damit einen gewissen Stimmungsgehalt aufgeprägt. Am stärksten und eigenartigsten aber wirken seine Bildnisradierungen in der sorgfältig abgewogenen Linienführung in der betonten Herausarbeitung des Psychischen. Das „Selbstbildnis", die „Alte Frau" sind darin ganz besonders beachtenswert.

Der letzte Saal gibt mit den Dumlerschen und Segisserschen Nachträgen, den breit und pastos hingestrichenen Wald- und Winterlandschaften von Marie Hager-Berlin noch einmal eine Zusammenfassung der malerischen Darbietungen der Oktoberausstellung und ergänzt sie durch die Aquarelle von C. Lippert und die Farbenholzschnitte und Radierungen von Frank Brosig.

Die ziemlich spärlich vertretene Plastik ist im wesentlichen auf die beiden einfach behandelten Frauenbüsten von O. Reither beschränkt. Die „Eva" von Fr. Schildhorn und die „Tänzerin" (Holz) von Prof. H. Volz rühren, ebenso wie die beiden Majoliken, von K. Sekkinger („Mutter und Kind") und H. Drechsler-Amend („Adam und Eva"), von früheren Ausstellungen her. Dr. F. A. Beringer.

Theater und Musik

Keine Verfilmung der Oberammergauer Passionsspiele. Wie die „Münchener Zeitung" meldet, wurde der Antrag, die Verfilmung der Passionsspiele durchzuführen, einstimmig abgelehnt. Dies hat einen Amerikaner so begeistert, daß er eine Stiftung von 100 000 ℳ machte und später noch einmal 100 000 ℳ für eine Weihnachtsfeier der Oberammergauer Kinder spendete.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Das Petroleum und die Politik.

Folgenden interessanten Aufsatz von L. Woolf bringt die Zeitschrift „Foreign Affairs“:

Die unruhigen Wasser sind die auswärtigen Angelegenheiten und internationalen Beziehungen, das Oel ist — nun, ein jeder hat schon von der Standard Oil Company, Shell, Mexican Eagle und Anglo-Persian, sowie von geringeren Gesellschaften gehört. Was geschieht, möchte ich fragen, wenn das Oel dieser großen Trusts und Interessen sich mit den unruhigen Wassern der internationalen Angelegenheiten vermischt? Läßt der Sturm nach und fahren die Staatsschiffe friedlich und harmonisch nebeneinander? Der Franzose Delait hat ein vorzügliches kleines Buch hierüber geschrieben, das aber nur die Oberfläche berührt. Ich möchte nun darauf hinweisen, welch eine ungeheure Menge Oel sich in die auswärtigen Angelegenheiten tatsächlich mischt und einige Winke für weitere Untersuchungen geben. In dem Reich des Oels (Petroleums) gibt es, wie man weiß, zwei große wetteifernde Engelchöre und einige kleinere. Die Hauptgruppe ist die amerikanische Standard Oil Company; die zweite große Gruppe ist zweiköpfig, sie setzt sich zusammen aus der British Shell und Royal Dutch. Diese beiden mächtigen Gesellschaften sind unlöslich miteinander verflochten. Rockefeller ist der Erzengel im Standard Oil-Chor, während in dem andern Marcus Samuel und die Rotschilds eine ähnliche Rolle spielen. Unter den kleineren Gruppen befindet sich die British Mexican Eagle, geleitet von Lord Cowdray, der früher Pearson hieß, und die Anglo-Persian. Große Finanzinteressen und Gesellschaften, mit Erzengeln in der Gestalt von Peers oder Millionären an der Spitze, hatten von jeher großen Einfluß auf die Regierungen und den Verlauf der auswärtigen Angelegenheiten. Um die auswärtigen Aemter kreisen stets Vertreter der Finanzinteressen und tragen dazu bei, Geschichte zu machen. Unter diesen Vertretern fehlten in den letzten zehn Jahren nicht die der großen Oeltrusts, und man nennt diese Art von Einfluß auf die auswärtige Politik „alltäglich“, „menschlich“ und „rechtmäßig“, während sie doch nur die Interessen ihrer engeren Gruppen verfolgen.

Von allen Großmächten ist die amerikanische, wohl infolge ihrer Tradition und auch aus natürlicher Neigung, die am wenigsten imperialistische. Und doch existiert amerikanischer Imperialismus und ist sogar sehr gefährlich, da er fast ganz wirtschaftlicher Art ist. Er hat hartnäckiger in den trüben Wassern Mexikos gefischt, als anderswo. Seit Jahren hat dieses unglückliche Land keinen wirklichen Frieden mehr gekannt und eine Revolution folgte der anderen, geschürt von den Vereinigten Staaten. Wie ein Neuyorker Blatt richtig bemerkte, habe es nicht einen einzigen Aufruhr in den letzten Jahren in Mexiko gegeben, der nicht von der Regierung unterstützt worden wäre. Der Ursprung des Uebels ist das Oel, und die Triebkraft aller amerikanischen Handlungen und der ganzen Einmischungspolitik ist das Oel. Es fing 1916 an, als die neue Caranza-Konstitution erklärte, daß das Petroleum Eigentum der mexikanischen Nation sei, und jeder Regierung, die diese Erklärung auszuführen versuchte, stellte sich eine von den Vereinigten Staaten unterstützte Revolution entgegen. Diese Unterstützung stammt aus den Oelinteressen, die nur eine mexikanische Regierung anerkennen wollen, die die amerikanischen Oelinteressen schützt. Wenn ein Land, das den Vereinigten Staaten so nahe liegt wie Mexiko, nur genügend Revolutionen durchmacht, so entsteht daraus ja ein herrlicher Fall für Intervention im Namen des Gesetzes, der Ordnung, der Zivilisation und — des Oels.

In der amerikanischen Politik Mexiko gegenüber verfolgte die Standard Oil Company ihre „rechtmäßigen“ finanziellen Interessen. Ich bezweifle, ob es irgend einen wirklichen Nationalismus, Militarismus oder Jingoismus gibt, der sich nicht mit dem Oel dieses besonderen Imperialismus vermischt hätte. Die ganze Sache ist ein Teil des Handels- und Finanzkrieges zwischen der Standard Oil Company und Lord Cowdrays Mexican Eagle um die Oelfelder Mexikos. Und wendet man sich der anderen Seite der Welt zu, so findet man einen ähnlichen Kampf zwischen den Oelinteressen, der die Politik beeinflußt. Las man während der Genua-Konferenz französische und andere Blätter, so hätte man denken können, daß die Konferenz einfach mit Oel durchtränkt war, daß alle Premierminister der Welt zusammengekommen waren, nicht um einem zerrütteten Kontinent Frieden und Gedeihen zu bringen, sondern um zu entscheiden, ob Sir Marcus Samuel oder Mr. Rockefeller der rechtmäßige Eigentümer der Oelfelder in Rußland sei, die sich gegenwärtig in den Händen der russischen Regierung, und noch dazu einer sozialistischen, befinden.

Es scheint mir wahrscheinlich daß die englische Regierung nicht im besonderen Maße von den britischen Oelinteressen beeinflußt war, und man kann nicht genau sagen, was in Genua geschah. Aber das scheint wenigstens unbestreitbar, daß englische Oelinteressenten wegen einer Konzession der russischen Oelfelder mit der russischen Regierung verhandelten. Die englische Politik war für die Shell Company nicht ungünstig und sofort wurden die Standard Oil Company und die mit ihr verbundenen Gesellschaften unruhig. Sie taten sich zusammen und begannen die Politik der französischen und amerikanischen Regierungen zu beeinflussen, ebenso wie die britische Politik von britischen Interessen beeinflußt wurde. Es ist die alte Geschichte von rivalisierenden Finanzgruppen, die um die Kontrolle der Schätze in „unentwickelten“ Ländern miteinander ringen; die alte Geschichte vom wirtschaftlichen Imperialismus.

Das Oel ist aber nicht nur eine Quelle des Reichtums für Millionäre, sondern auch ein Instrument der militärischen Macht. In Persien, Mesopotamien, in der Anglo-amerikanischen Aussprache kann man diesen neuen Faktor an der Arbeit sehen. Die Politik der Regierungen wird nicht nur durch den Wunsch geleitet, ihre Volksgenossen zu bereichern, sondern durch den noch edleren, die Vorräte zu kontrollieren, die die Kriegsschiffe und die Armeen in Bewegung setzen und schließlich die Kanonen donnern lassen. Das hat in den letzten Jahren das Oel zu einem so machtvollen Faktor in der nationalen Politik gemacht und bis jetzt die Wasser nicht geglättet.

Fleisch und Fisch im Großstadthaushalt.

Von Dr. Johannes Blum, Berlin.

Die Deutsche Hochseefischerei war in der Vorkriegszeit, besonders neben unserer einst mächtigen Kriegs- und Handelsflotte gesehen, ein Blümchen, das im Verborgenen blühte. Jetzt muß sie in ihrem ganzen Wert, in ihrer vollen Bedeutung ans Licht gestellt werden, denn sie allein ist imstande, die vielleicht größte Zukunftssorge im Bereiche unserer Volksernährung, wie dem in den breiten Schichten der Bevölkerung immer weiter um sich greifenden Verzicht auf Fleischnahrung zu begegnen sei, zu beheben oder doch nachhaltig zu mildern.

Seit dem Kriege, besonders aber in den letzten Monaten, haben die Preise für Fleisch und Fleischwaren eine geradezu erschreckende Höhe erreicht. Praktisch ergibt sich für die großstädtische Bevölkerung, insbesondere die Mittelstandskreise, das Bedürfnis, den Haushalt von den Ausgaben für Fleisch und Fleischwaren, soweit die verfügbaren Mittel nicht mehr zureichen, nach Möglichkeit zu entlasten.

Wie kann das geschehen, ohne daß der allgemeine Ernährungs- und Kräftezustand geschädigt wird, auf dessen Hebung nach den Einschränkungen und Entbehrungen der Kriegsjahre, angesichts unserer fast durchweg unterernährten Jugend und gegenüber den Massenopfern, die die Tuberkulose fordert, entscheidendes Gewicht gelegt werden muß.

Der Nahrungsmittel, die in gewissem Umfange einen vollwertigen Ersatz für Fleischnahrung zu bieten vermögen, sind nicht allzuviele, fast alle aber gleichfalls so teuer und in so wenig ausreichenden Mengen vorhanden, daß damit eine wirklich durchgreifende Erleichterung unserer großstädtischen Ernährungswirtschaft nicht erzielt werden kann.

Es gibt nur ein Nahrungsmittel, dessen Gestehungskosten nicht von vornherein durch hohe Ausgaben für Aufzucht, Fütterung, Stallung, Wartung usw. belastet sind, dessen Preise nicht einer fortgesetzten Steigerung bei der jedesmaligen Wiederanschaffung bezw. Neuaufzucht unterliegen. Das ist der Seefisch.

In der Nordsee, in den isländischen Gewässern, also in der Nähe unserer Küsten und Seehäfen, befinden sich reiche Fischgründe, zu deren Ausbeutung Deutschland genau so berechtigt ist wie England, Holland, Dänemark und andere Anliegerstaaten. Hier wird geerntet, ohne daß zuvor gesät wurde; hier können Nahrungsschätze aus der Tiefe gehoben werden, ohne daß es langwieriger oder kostspieliger Züchtung bedarf und ohne daß für Ersatz gesorgt zu werden braucht. Bis jetzt wenigstens ist für die große Mehrzahl der Seefische eine Erschöpfung der Bestände nicht zu befürchten.

Bei der Lage, in der sich die deutsche Volkswirtschaft und besonders unsere Ernährungswirtschaft befindet, wäre es unverständlich und unentschuldbar, wenn nicht alles getan würde, um die Hilfsquellen, die sich hier bieten, in vollem Umfange heranzuziehen. Die Tatsache, daß England seit Jahrzehnten die Reichtümer des Meeres in größtem Maßstabe sich zunutze macht, sollte für uns, die wir für den Bezug von Nahrungs- und Futtermitteln Jahr für Jahr schweren Tribut an das Ausland entrichten müssen, erst recht ein Ansporn sein, es hierin anderen seefahrenden Nationen gleichzutun. Davon sind wir noch weit entfernt. In Deutschland kamen im Jahre 1921 auf 1 Million Einwohner 5 Fischdampfer gegen 50 in Großbritannien mit seiner um ein Drittel kleineren Bevölkerung. Das bedeutet, daß in England der Seefischverbrauch zehnmal so groß ist wie in Deutschland.

Es hat natürlich seine guten Gründe, daß in der Ernährung des englischen Volkes der Seefisch, sicherlich nicht zum Nachteil des allgemeinen Gesundheitszustandes, eine weit größere Rolle spielt als bei uns. Die geographische Lage in der Nähe reicher Fischgründe, die zahlreichen Häfen, Seeschiffahrt und Seehandel prädestinieren dort sozusagen zur Ausübung des Fischereigewerbes. Aber die Rückständigkeit unseres in viel ungünstigerer Wirtschaftslage befindlichen Landes ist zu groß, als daß nicht alles aufgeboten werden sollte, um Wandel zu schaffen. Dazu ist in erster Linie erforderlich, daß auch im deutschen Binnenland Fischnahrung als vollwertige Nahrung neben Fleisch angesehen und angewendet wird.

Diese Vollwertigkeit ist, wie zahlreiche Aerzte und Biologen festgestellt haben, tatsächlich vorhanden. Besonders gute Dienste leistet Seefischnahrung wegen des Phosphorgehaltes für den Aufbau des Knochengerüstes und empfiehlt sich daher bei schwächlichen Kindern, deren Gesundheitszustand durch eine zweckdienliche Ernährung besser gefördert wird, als durch kostspielige Arzneien, die nicht selten ungern genommen werden und schlecht bekommen. Vor allem die Kopfknochen der Seefische, desgleichen die Gräten, enthalten wertvolle, für die Ernährung des Gehirns wichtige Nährstoffe, nämlich Phosphorsalze, wie sie kaum ein anderes Nahrungsmittel in gleich großer Menge bietet.

Ein weiterer Vorzug ist die geringe Harnsäurebildung und damit die verminderte Gefahr der Ablagerung harnsaurer Salze im Körper, die häufig genug die Ursache schmerzhafter und gefährlicher Krankheitszustände ist. Dem Nachteil des kürzeren Sättigungsgefühls ist durch Verarbeitung der Köpfe und Gräten zu schmackhaften und nahrhaften Fischsuppen oder durch Zugabe von Reis, Makkaroni, Kohl, Linsen usw. leicht abzuhelfen. Jedenfalls gestattet der Seefischpreis eine billigere und dank den mancherlei Vorzügen des Seefisches gesündere Ernährung, gesünder auch deshalb, weil Fleisch- und Fischnahrung nebeneinander hergehend beim Aufbau des Körpers, bei der Entwicklung und Erhaltung der Körperkräfte sich in glücklicher Weise ergänzen. Besonders im Sommer, wenn das Nahrungsbedürfnis geringer ist, andererseits der Fisch sich im besten Ernährungszustand befindet, empfiehlt sich der Seefischgenuß, der den Körper vermöge des hohen Eiweißgehaltes kräftigt, ohne ihn mit schwer verdaulichen Stoffen zu belasten.

Weit verbreitet ist ein anderes Vorurteil. Man meint, der Seefisch, der oft zwei Wochen und länger unterwegs ist, könne nicht „frisch“ sein. Es ist ein Leichtes, diese Annahme zu widerlegen. Der auf hohem Meere mit dem Schleppnetz aus der Tiefe gehobene Fisch wird sogleich lebend geschlachtet, von den Eingeweiden befreit und, nach Art und Größe gesondert, in stockwerkartig übereinander gebauten, zum größten Teil unter Wasser liegenden und daher stets gekühlten Kojen in Eis verpackt. Im Heimatshafen angekommen, werden die Fänge, die 1000 Zentner und mehr erreichen, aus dem Fischraum in Körben verpackt mittels der Löschjolle auf die Rampe der unmittelbar am Kai liegenden Fischversteigerungshalle befördert und in bereitstehende Kisten gelagert. Diese Arbeiten werden des Nachts ausgeführt, so daß die Fische, wenn frühmorgens die Versteigerung beginnt, genau so frisch und haltbar sich präsentieren wie unmittelbar nach dem Fang. Der Versteigerungsakt spielt sich mit großer Schnelligkeit ab, er nimmt selbst bei großen Fängen kaum eine Stunde in Anspruch. Es genügen dann wenige Stunden, um die Fische zu dem auf den frühen Nachmittag festgesetzten Annahmeschluß der Fisch-Sonderzüge versandfertig zu machen.

Nach dem Gesagten muß jedem Unvoreingenommenen klar geworden sein, daß die Ursache der viel zu geringen Nachfrage, die im Binnenland dem Seefisch zuteil wird, in der Hauptsache in der mangelnden Kenntnis seiner vorteilhaften Eigenschaften zu suchen ist. Dazu kommt, daß die verschiedenen Arten, ihre Besonderheiten und Zubereitungsmethoden noch lange nicht genügend bekannt sind. Hier bedarf es der Aufklärung und Werbearbeit, die der Deutschen Hochseefischerei zur Ueberwindung von Absatzschwierigkeiten verhelfen soll, letzten Endes aber im eigensten Interesse der Verbraucher liegt. Es ist deshalb zu begrüßen, daß der aus der Initiative des Wirtschaftlichen Verbandes der Deutschen Hochseefischerei hervorgegangene „Ausschuß für deutsche Fischwirtschaft“, in dem alle Zweige des Fischereigewerbes vertreten sind, sich die Aufgabe gestellt hat, mit Hilfe von Schule, Presse, öffentlichen Vorträgen, unentgeltlichen Seefischkochkursen die Kenntnis vom Wert der Seefischnahrung zum Gemeingut des deutschen Volkes machen will. Ein hübsch ausgestattetes Seefischkochbüchlein mit neuesten Rezepten für die zweckmäßigste Zubereitung von Seefischgerichten wird von dem Ausschuß für deutsche Fischwirtschaft in Geestemünde und dem Leiter des Ausschusses, Fischereidirektor a. D. Duge-Cuxhaven, dem fischessenden Publikum und jedem Interessenten kostenlos zugesandt.

Aus Baden

t. **Heidelberg**, 24. Okt. Gestern abend beriet der Bürgerausschuß über die Ergänzung des städtischen Voranschlags. Der außergewöhnlich früh aufgestellte und schon im Mai beratene Voranschlag ist längst überholt. Er rechnet auch nur mit einer Umlage von 3 Mk. Jetzt hatte der Stadtrat einen Ergänzungsvoranschlag nach dem Stand vom 1. Oktober d. J. aufgestellt, nach dem die Einnahmen sich auf 59 Millionen, die Ausgaben auf 269 Millionen Mark belaufen werden. Es bleibt nach Einsetzung von 102 Millionen Mark an voraussichtlichen Reichsrückerstattungen (aus Steuern und an Besoldungszuschüssen) ein durch Umlage zu deckender Betrag von rund 98,5 Millionen Mark. Der Stadtratsvoranschlag ging nun dahin, noch eine Ergänzungsumlage von 10 Mk. vom Gebäude- und Betriebsvermögen, von 15 Mk. von einzeln geschätzten Grundstücken und eine Umlage von 20 Mk. von klassifizierten Grundstücken und Waldungen zu erheben. Hiergegen erhob das Zentrum nebst einem Teil der rechtsstehenden Fraktionen Einspruch und forderte Herabsetzung der Umlage auf die Hälfte. Die Aussprache wurde sehr lebhaft und temperamentvoll. Schließlich wurde der Voranschlag gegen 34 Stimmen angenommen.

t. **Heidelberg**, 24. Okt. Ein Hoteldieb, der in letzter Zeit Wiesbaden und Umgebung heimgesucht hatte, wurde hier verhaftet. Die Durchsuchung förderte Schmucksachen und Wertgegenstände von über einer Million Mark zutage. Sie wurden beschlagnahmt und dem Eigentümer ausgehändigt.

t. **Heidelsheim** b. Bruchsal, 24. Okt. Beim Ueberschreiten der Gleise wurde die Schrankenwärterin Luise Dittes von einem Schnellzug erfaßt, zur Seite geschleudert und sofort getötet.

t. **Pforzheim**, 24. Okt. In Ispringen brach am Sonntag abend Feuer aus, dem das ganze Anwesen des Landwirts Grau zum Opfer fiel. Der Hausrat konnte zum größten Teil gerettet werden, während die Futtervorräte und das noch ungedroschene Getreide verbrannten.

t. **Achern**, 24. Okt. Der Landwirt Christian Walterer von Waldulm stürzte in der Dunkelheit in das Fautenbächle und ertrank.

t. **Schönau**, 24. Okt. Um zu verhindern, daß die kleineren Landwirte infolge der furchtbaren Steigerung der Futtermittelpreise und der geringen Futterernte dieses Jahres zu einer Verringerung ihres Viehbestandes schreiten müssen, hat die Stadt Schopfheim für eine Million Kraftfuttermittel zur Verfügung gestellt. Diese Kraftfuttermittel sollen zu sehr ermäßigten Preisen an die milchabgebenden Kuhhalter zur Ausgabe gelangen und zwar in der Weise, daß die Abgabe der Futtermittel der der abgegebenen Milchmengen zugrunde gelegt wird.

t. **Freiburg**, 24. Okt. Ein schnelles Ende hat die Freiburger Freilichtbühne gefunden. Jetzt werden nämlich sämtliche Einrichtungsgegenstände dieser Bühne, auf der seinerzeit Passionsspiele aufgeführt wurden, zum Abbruch dem Verkauf ausgesetzt. Außer der großen Tribüne und der Bühne steht u. a. auch eine Kirchenorgel zum Verkauf.

PELZ-Hüte Mützen Kragen werden nach modernsten Formen, gut und preiswert umgearbeitet :: ::
Trauerhüte, große Auswahl
HÜTE Stoff, Filz Sammet Cylinder Pelz, Leder kaufen Sie jetzt noch zu vorteilhaftesten Preisen in guten Qualitäten :: ::
L. Ph. Wilhelm
Kaiserstraße 205

CARL LASSEN
Internationales Speditionshaus
KARLSRUHE i. B.
Kaiserstrasse 73 Fernsprecher 4948, 4949, 4950
Spedition / Schiffahrt
Lagerung / Assekuranz.

Schlüpfer, Uister, Anzüge, Gelegenheitskauf, sehr billig zu verk. Glotzer, Zähringerstraße 53 a.

Fräulein 28 Jahre, wünscht solid. Herrn (Handwerker) kennen zu lernen. Ang. u. Nr. 2846 i. Tagblattb. erb.

Steuerberatung.
Neuanlage von Büchern — Bilanzen — Vermögens-Verwaltung.
Karlsr. Treuhand, G. m. b. H. Kaiserstr 201 Telephon 1568.

Gebrüder Baer, Karlsruhe
Stab-, Form- und Bandeisen, Bleche, Röhren, Schrauben, Stiften, Nieten
Metalle
Schlosser- u. Schmiedebedarfsartikel
Stadtlager: Amalienstraße 79
Büro: Karlstr. 6. Telephon 968, 744, 615.
Hauptlager: Lohnstraße (Westbahnhof) Telephon 5456.

Trauer-Hüte
in jeder Preislage stets vorrätig
Geschw. Gutmann Ecke Kaiser- u. Waldstr.

GRAPHISCHE WERKSTÄTTEN M.B.H. VORM. L. GLOCKNER
LITHOGRAPHIE U. STEINDRUCKEREI
CHEMIGRAPHISCHE KUNSTANSTALT
KUPFERAUTOTYPIEN · STRICHÄTZUNGEN
Rasche und sorgfältige Ausführung sämtlicher Arbeiten für Behörden, Industrie, Handel, Gewerbe und Private. Künstlerische Entwürfe aus eigener Werkstätte. Musterarbeiten und Kostenanschläge werden auf Wunsch bereitwilligst vorgelegt
KARLSRUHE i. B. ZÄHRINGERSTR. 63 TELEPHON 1923

Todes-Anzeige.
Am 23. ds Mts., abends gegen 9 Uhr, verschied nach 8tägigem Krankenlager unsere liebe gute Mutter, Großmutter und Tante
Frau
Wilhelmine Domas
geb. Stadler
im 76. Lebensjahre. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 26. Oktober nachmittags 3 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Adolf Domas, Karlsruhe, Kaiserstraße 114, II

Mitesser Pickel im Gesicht u. am Körper beseitigt rasch u. zuverlässig Zucker's Patent-Medizinal-Seife. Nach jeder Waschung m. Zucker's Creme nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseurgeschäften erhältlich.

Privat-Tanz-Lehr-Institut Vollrath
Ludwigsplatz 55 II. Beginn neuer Kurse Einzelunterricht

Pelzwaren
aus eigener Werkstätte kaufen Sie am billigsten bei
Jacob Neumann, Kürschner
Erbprinzenstr. 3
Telephon 5019.

Badischer Industrie- und Handelstag.

Am Samstag, den 14. Oktober, fand unter dem Vorsitz des Präsidenten der Handelskammer Mannheim, Herrn Richard Lenel, in der Handelskammer Karlsruhe eine Vorstandssitzung des Badischen Industrie- und Handelstages statt, an der als Vertreter der Regierung Oberregierungsrat Seeger und Finanzrat Rheinboldt vom Finanzministerium, Regierungsrat Stehberger und Regierungsrat Dr. Weißmann vom Ministerium des Innern und als Vertreter der Reichsbahndirektion Karlsruhe der Präsident, Staatsrat Schulz sowie Oberregierungsrat Rectanus teilnahmen.

Süddeutschland und die Eisenbahntarifpolitik. Präsident Lenel führte aus, daß mit jeder Tariferhöhung die Entfernung zwischen Baden und den Produktionsstätten sowie dem Welt- und Seeverkehr wachse, wenn auch anerkannt werden müsse, daß die Erhöhung der Tarife infolge der Geldentwertung unabwendbar sei. Er wies ferner darauf hin, daß verschiedene Industriezweige in Baden durch die Staffeltarife sehr benachteiligt worden sind und daß ganz Baden beim Eintritt normaler Verhältnisse bei der heutigen Tarifpolitik der Eisenbahn überhaupt erledigt sei. Er kam auch auf die Berliner Protestversammlung für Einführung der Wasserumschlagstarife zu sprechen und richtete an die Vertreter der Reichsbahndirektion die Bitte, mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln auf die beschleunigte Durchführung der Tarife hinwirken zu wollen.

Präsident Staatsrat Schulz sagte im Namen der Reichsbahndirektion seine Unterstützung beim Reichsverkehrsministerium zu, machte jedoch verschiedene Bedenken geltend, die das Reichsverkehrsministerium bisher von der Durchführung der Tarife abhielt. Oberregierungsrat Seeger vom Finanzministerium legte den Standpunkt der Regierung hinsichtlich der Frage der Staffeltarife und der Umschlagstarife dar und sagte die wärmste Unterstützung der Regierung in der Frage der Wasserumschlagstarife sowie der sonstigen Tariffragen zu.

Staats- und Gemeindebesteuerung von Handel und Industrie. Nach einem eingehenden Bericht von Geheimrat Dr. Schneider (Mannheim) über die zunehmende steuerliche Belastung der Industrie und des Handels in Baden, besonders durch die gewerbliche Besteuerung seitens der Gemeinden, wurde folgende Entschließung gefaßt:

„Es ist mit Rücksicht sowohl auf Steuerpflichtige wie Steuerberechtigte sowie unter volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten notwendig, daß die badische Gewerbebesteuerung nicht nach dem Betriebsvermögen (sogar nach fiktivem Betriebsvermögen), sondern nach dem Ertrage, eventuell nach dem Ertrag und mäßiger Heranziehung des Betriebsvermögens, unter Festsetzung einer Höchstgrenze der Belastung durch alle Steuerberechtigten und ohne Fiktion erfolgt. Bis dahin ist die Aufrechterhaltung des § 13, Abs. 3 des badischen Grund- und Gewerbesteuergesetzes als absolut unentbehrliches Sicherheitsventil notwendig."

Maßnahmen gegen die wirtschaftliche Not der deutschen Presse. (Berichterstatter Syndikus Dr. Kaesemacher-Pforzheim.) In Anerkennung der Bedeutung, die eine unabhängige und leistungsfähige Presse, namentlich auch für unser Wirtschaftsleben hat, war die Versammlung von der Notwendigkeit überzeugt, der Presse in ihrer Notlage unterstützend zur Seite zu stehen. Geeignete Mittel zur Erreichung dieses Zieles erblickte sie in der Beschaffung billigen Holzstoffes, sowie in der Ermäßigung bezw. Außerkraftsetzung der Anzeigensteuer; dagegen konnte sie die Einführung einer besonderen Abgabe von der Ausfuhr zugunsten der Presse im Interesse der Aufrechterhaltung des Ausfuhrhandels, der jetzt schon infolge der vielen Abgaben, die auf ihm ruhen, auf den Auslandsmärkten kaum noch konkurrenzfähig ist, nicht gutheißen.

Wiederaufbau in Nordfrankreich. (Berichterstatter Präsident Lenel-Mannheim). Zum Zwecke einer sachdienlichen Beratung der an der Erlangung von Aufträgen für den Wiederaufbau in Nordfrankreich interessierten badischen Industrie- und Handelskreise erklärte sich die Versammlung mit der Einsetzung einer Auskunftsstelle der badischen Handelskammern einverstanden. Mit der Vornahme der erforderlichen Arbeiten wurde die Handelskammer Mannheim beauftragt.

Gebühren der Handelskammern. Um die Gebühren der Handelskammern für Bescheinigungen usw., für deren Erhöhung jetzt von Fall zu Fall eine besondere Genehmigung des Ministeriums des Innern erforderlich ist, dem jeweiligen Wertstande der Mark anpassen zu können, wurde beschlossen, bei dem Ministerium um die Ermächtigung nachzusuchen, daß die Gebühren den Umrechnungskursen der Reichsbank entsprechend ohne Einholung der ministeriellen Genehmigung hinaufgesetzt werden dürfen. Gleichzeitig wurde der Beschluß gefaßt, einen Rückersatz der gewaltig gestiegenen Kosten für die Tausende von Handelszulassungsanträgen zu verlangen.

Herr Rothschild (Mannheim) brachte die schwierige Lage zur Sprache, in die der Einzelhandel durch die derzeitige Wuchergesetzgebung gebracht ist. Weitere Gegenstände der Beratung waren noch: Die allgemeine Beeidigung von Dispacheuren, Sachverständigen usw., ferner die Finanzlage der Handelskammern und die Neuregelung des Devisenverkehrs, die nach Ansicht der Versammlung zu schweren Erschütterungen unseres Wirtschaftslebens führen muß. Die Versammlung gab dem lebhaften Bedauern Ausdruck, daß eine für die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands so wichtige Verordnung ohne Rücksprache mit den maßgebenden Sachverständigen erlassen ist, und daß nicht gleichzeitig auch die Ausführungsbestimmungen veröffentlicht worden sind. Es wurde der dringende Wunsch geäußert, daß derartige, für das deutsche Wirtschaftsleben wichtige Fragen nur unter Beizug und nach gründlicher Aussprache mit sachverständigen Persönlichkeiten aus Handel und Industrie behandelt werden.

Aus dem Stadtkreise

Die künftige Zuckerbewirtschaftung.

Im Restaurant „Löwenrachen" fand am Montag vormittag eine Besprechung über die künftige Zuckerversorgung Badens statt, zu der sämtliche Kolonialwarenfachgruppen und Ortsgruppen der Landeszentrale des badischen Einzelhandels aus dem ganzen badischen Lande Vertreter gesandt hatten; insgesamt waren nahezu 300 Personen anwesend. Die Versammlung wurde mit einem längeren Vortrag des Verbandsdirektors Steinel eingeleitet, der ein Bild über die hinsichtlich der Zuckerbewirtschaftung 1922/23 bei den maßgebenden Behörden in Berlin und beim badischen Ministerium des Innern gepflogenen Verhandlungen und über den praktischen Erfolg dieser Verhandlungen gab. Herr Steinel wies darauf hin, daß die badische Regierung als beinahe einzige Regierung im Reiche leider auf der Wiedereinführung der Kundenlisten bestehe. Während aber bei der früheren Zwangsbewirtschaftung des Zuckers die Kommunalverbände die Arbeit und die Verantwortung für eine gleichmäßige Verteilung des Zuckers trugen, sei heute diese Arbeit und Verantwortung in die Hände des Einzelhändlers gelegt. Der Redner mahnte den Einzelhandel, auf peinlichste Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit bei der Aufstellung der Kundenlisten zu achten und ging sodann auf nähere Details der Art der Zuckerversorgung im Wirtschaftsjahr 1922/23 ein, die wertvolle Fingerzeige für die Anwesenden boten. Für die Allgemeinheit interessant ist daraus, daß pro Monat auf den Kopf der Bevölkerung 1 Kg. Zucker entfällt, daß der Verbraucher sich bei einem von ihm frei gewählten Geschäft eintragen lassen kann und daß Mehrfacheintragungen mit schweren Strafen belegt werden. Zur übersichtlicheren Durchführung hat der Einzelhandel Badens beschlossen, jedem Kunden für seine Familie als Bezugsausweis eine Zuckerkarte zu übergeben, für die seitens der Landeszentrale ein bestimmtes Muster ausgearbeitet wurde. Jeder Verbraucher kann dann den auf sich und seine Familie entfallenden Zucker allmonatlich, innerhalb einer bestimmten Frist abholen. Bemerkenswert ist, daß bei der Zuckerversorgung auch die Genossenschaften des Einzelhandels als Großhändler zugelassen sind.

Die Ausführungen lösten eine längere Aussprache aus, die zunächst wohl ergab, daß der Einzelhandel die Einführung der Kundenliste mit sehr gemischten Gefühlen aufnimmt, andererseits aber doch ersehen ließ, daß er sich aus der Loslösung von der bisherigen Versorgungsart eine wesentliche Verbesserung in der Zuckerversorgung der Bevölkerung verspricht. Es wurde eine Reihe besonderer Wünsche, insbesondere über die technische Durchführung der Zuckerverteilung, laut, die innerhalb des durch die Regierungsverordnung gegebenen Rahmens nach Möglichkeit Erfüllung finden sollen. Besonders betont wurde, daß den Gemeindeverwaltungen nach § 9 der Verordnung wohl die Ueberwachung und die Festsetzung von Einzelheiten in der Durchführung der Verordnung überlassen sei, daß aber die Gemeindeverwaltungen an den Grundbestimmungen der Verordnung, insbesondere daran, daß Kundenlisten aufgelegt werden müssen, keine Aenderungen zu treffen berechtigt sind. Wenn also bei einzelnen Gemeinden der Gedanke auftaucht, die Zuckerverteilung mit der Brotversorgung zu verquicken, so handelt es sich hier zweifellos um eine unrichtige Auslegung des Sinnes der Verordnung. — Auf Vorschlag der Herren Pulvermüller (Karlsruhe) und Artur Damm (Furtwangen) wurde in den Zuckerbeirat einstimmig Verbandsdirektor Steinel (Karlsruhe) gewählt. Die Festlegung bestimmter Richtlinien hinsichtlich der Verdienstspanne, die beim Ministerium beantragt werden soll und die Vorbereitung aller übrigen Einzelheiten wurde in die Hände einer Kommission gelegt, in die neben den schon kürzlich gewählten Mitgliedern Damm (Furtwangen), Harter (Mannheim), Spielmann (Freiburg), Gröninger (Eberbach) und Pulvermüller (Karlsruhe) als Vertreter der Mitglieder, die keiner Genossenschaft angeschlossen sind, ferner Hch. Schneider (Baden-Baden), Ad Mayer (Lörrach), Pätz (Karlsruhe) und A. Röhnert (Mannheim) als Vertreter der Einkaufsgenossenschaften, noch die Herren Lanz (Heidelberg), Bief (Konstanz) und Ziegler (Pforzheim) neugewählt wurden. Sodann wurde die Versammlung, die absolute Einmütigkeit des gesamten badischen Einzelhandels zur Anwendung aller Mittel, die eine zufriedenstellende Belieferung der Verbraucherschaft mit Zucker ermöglichen können, ergab, geschlossen. f

Was selbst ein Toter nicht leiden kann.

Die Einführung eines Leihsarges durch die Augsburger Stadtverwaltung bewegt die Gemüter auf das Heftigste. Von einem Leser der „Augsburger Neuesten Nachrichten" geht diesen ein Vorschlag zu, der eine Art Kompromiß darstellt, in dem er zwar eine Ermäßigung der Beerdigungskosten anstrebt, zugleich aber den Armen wenigstens noch seine „Kiste", was in diesem Falle wörtlich zu nehmen ist, gönnt. Der Leser schreibt: „Die Einführung des Leihsarges wäre nach meiner Meinung sehr praktisch und nützlich, nur müßte der Sarg etwas anders ausgestattet sein. Für jede Leiche, die in Augsburg beerdigt wird, ob reich oder arm, soll eine möglichst leichte und einfache Kiste aus ungehobelten Brettern als Sarg benützt werden. Ueber diese Kiste kommt dann gewissermaßen als Mantel der Leihsarg. Es könnten je nach der Klasse die Leihsärge verschieden sein, einfach oder luxuriös. Die 1. Klasse bezahlt für den schönsten Luxussarg eine hohe Leihgebühr, die 2. Klasse für den zweitschönsten Sarg etwas weniger usw., abgestuft bis zur 4. Klasse. Diese Leih- oder Benützungsgebühren verwende man dann zur Anschaffung von Totenkisten für die Armenleichen. Die gleiche Methode könnte man auch bei der Leichenverbrennung anwenden. Im anderen Falle wäre die Handhabung des Leihsarges äußerst roh und unpietätvoll. Man denke sich nur, wenn der Leihsarg weggehoben ist, liegt die Leiche offen da und beim Zumachen des Grabes wirft der Totengräber der Leiche Steine, Kies und Erdschollen auf Gesicht, Hände und Körper. So was mag selbst ein Toter nicht leiden. Es ist zu hoffen, daß der Stadtrat von dieser Absicht abkommt und den vorstehenden Vorschlag in wohlmeinende Erwägung zieht."

*

Brotbezug. Nach einer Auskunft des Reichsernährungsministers ist es unzulässig, gegebenenfalls strafbar, wenn Haushaltungen, die nach den Bestimmungen der Verordnung über Bezug von Markenbrot auf freies Brot zu verweisen sind, für ihre Hausangestellten Brotkarten in Anspruch nehmen. Die Haushaltungen sind entweder in Gesamtheit mit Markenbrot zu versorgen oder in Gesamtheit zum Bezug freien Brotes verpflichtet. Die Haushaltungen, die nicht markenbrotberechtigt sind, müssen auch auf Brotkarten für ihr Hauspersonal verzichten oder sie, soweit sie sie schon erhalten haben, zurückliefern.

Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 23. bis 29. Oktober zum Preise von 10 000 Mk. für ein Zwanzigmarkstück, 5000 Mk. für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt bis auf weiteres zum 250fachen Betrage des Nennwertes.

Unsere Bilder im Schaufenster: Der siegreiche Kemal-Pascha verlangt die Rückgabe Thraziens und Adrianopels an die Türkei. — Der Prozeß gegen die Mörder Rathenaus vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig. — Ein originelles Segelflugzeug. — Auf dem Freilade-Bahnhof einer Großstadt. — Eine neue Erfindung für Feuersgefahr. — Ein neues Hochdruck-Feuerwehrschiff. — Fahrende Leute von heute.

Eine Briefmarke zu 100 Mk. Durch die letzte Gebührenerhöhung der Reichspost ist auch das Bedürfnis nach Marken von größerem Werte gewachsen. Die Reichsdruckerei hat aus diesem Grunde jetzt eine neue Marke zu 100 Mk. hergestellt. Diese zeigt das breite Zahlenmuster der Marken zu 5 und 10 Mk. Der Druck ist braun violett auf gelblichem Papier, das das alte Rautenwasserzeichen trägt.

Aenderung der Gebühren im Paket- usw. Verkehr nach dem Ausland. Der deutsche Gegenwert des Goldfranken bei der Gebührenerhebung im Auslands- Paket- und Telegramm- und Zeitungsverkehr ist mit Wirkung vom 25. Oktober an auf 900 Mk. festgesetzt worden. Dieses Umrechnungsverhältnis ist auch für die Wertangabe auf Paketen und Briefen sowie auf Kästchen mit Wertangabe nach dem Ausland maßgebend. Für Ferngespräche nach dem Ausland werden ebenfalls entsprechend erhöhte Gebühren erhoben werden. Nähere Auskünfte erteilen die Postanstalten.

Die christlichen Posaunenchöre Badens hielten am Sonntag unter reger Beteiligung ihr Verbands-Musikfest ab. Sie ließen morgens an verschiedenen Plätzen unserer Stadt ihre erhebenden Weisen erklingen. Von mächtiger Wirkung waren die Darbietungen des Gesamtchors um die Mittagsstunde auf dem Marktplatz. Um 3 Uhr fand im großen Festhallesaal die Festversammlung statt. Das Programm verlief würdig in harmonischer Anreihung von Gebet, Gesang und Vorträgen des 120 Mann starken Bläserchors. Prediger Maier aus Münster hatte zum Thema seiner Ansprache „Das letzte Gericht" gewählt.

Israelitische Synode. Auf Montag, den 30 Oktober ist eine außerordentliche Synode der israelitischen Religionsgemeinschaft nach Karlsruhe einberufen worden.

Unfall. Am 21. Oktober abends glitt ein lediger Maler von hier auf dem Gehweg Ecke Waldhorn- und Fasanenstraße aus, stürzte zu Boden und erlitt einen Unterschenkelbruch. Der Verunglückte wurde im Krankenauto ins Städtische Krankenhaus gebracht.

Ueberzieherdiebstähle. Aus hiesigen Cafés und Restaurants wurden in letzter Zeit mehrere Ueberzieher durch unbekannte Täter entwendet.

Brand. Am Montag abend 6.15 Uhr entstand im Kesselhaus einer Lackfabrik in Grünwinkel durch Entzündung von kochendem Leinöl ein Brand. Von der hierdurch entstandenen Stichflamme wurden mehrere Fensterscheiben zertrümmert. Das Feuer wurde durch die Fabrikfeuerwehr der Firma Sinner in Grünwinkel gelöscht, so daß ein Eingreifen der ebenfalls herbeigerufenen Berufsfeuerwehr nicht mehr erforderlich war.

Verhaftet wurden: eine wegen Betrugs zur Verhaftung ausgeschriebene Polin, die außerdem einen falschen Namen führte und gefälschte Legitimationspapiere bei sich trug, sowie 3 weitere Ausländer wegen unerlaubter Grenzüberschreitung.

Veranstaltungen.

Badische Lichtspiele — **Konzerthaus.** Der sich bei jeder Vorführung des Films „Geschlechtskrankheiten und ihre Folgen" steigernde Besuch ist ein erfreuliches Zeichen, daß man auch hier die Wichtigkeit und den großen Nutzen dieser Veranstaltung zu schätzen weiß. Die Nachfrage nach Eintrittskarten zum letzten Vortrag über dieses Thema, Mittwoch abend, ist außerordentliche rege, so daß es zu empfehlen ist, sich beim Vorverkauf einen Platz zu sichern.

Liederabend Neugebauer. Es sei hiermit auf den heute abend halb 8 Uhr im Eintrachtsaale stattfindenden Lieder- und Duettenabend von Helmut und Katinka Neugebauer nochmals hingewiesen. Karten in der Musikalienhandlung Fritz Müller und an der Abendkasse.

Chronik der Vereine.

Gewerbeverein Karlsruhe e. V. In der jüngsten Generalversammlung sprach Direktor Sonner über „Das Handwerk und die wirtschaftliche Lage". Die Wirtschaftslage des Handwerks ist trostlos. Wohl wird versucht, durch die Berechnung des Wiederbeschaffungspreises gegen die Geldentwertung anzukämpfen, aber dieses Mittel erweist sich als ein zweischneidiges Schwert. Durch den Wiederbeschaffungspreis muß die Kaufkraft des Inlandes einmal erlahmen und damit führt er uns zur Arbeitslosigkeit. Im Handwerk wird sich diese Arbeitslosigkeit in allererster Linie bemerkbar machen. Für das Handwerk — im Gegensatz zur Industrie — dürfte eine Belieferung des Weltmarktes mit seinen Erzeugnissen nur im Rahmen der Reparationsaufträge möglich sein. Die wirtschaftliche Spitzenorganisation des badischen Handwerks, die Landeswirtschaftsstelle für das badische Handwerk, G. m. b. H., ist nach dem Abschluß des Stinnes-Lubersac-Vertrags mit Stinnes wegen Beteiligung des badischen Handwerks an den Wiederaufbaulieferungen, als Ersatz für die im Ruhrgebiet durch die Einstellung der Bauten entgangenen Aufträge, in Verbindung getreten. Doch dürfte das badische Handwerk auf die von Stinnes gemachten Zugeständnisse keine allzu großen Hoffnungen setzen, da wahrscheinlich an den Lieferungen des Stinnes-Lubersac-Vertrages in allererster Linie die Industrie teilnehmn wird. Um so mehr Augenmerk ist daher auf das in Süddeutschland mit einer französischen Gruppe abgeschlossene Abkommen zu richten. Dieses, das einen Auftrag von mehreren Hundert Millionen Franken darstellt, wurde durch die Württembergische Rohstoffgesellschaft vermittelt. Die Ausführung des Projektes wird durch die Süwesa A.G. in Stuttgart erfolgen, an der die Landeswirtschaftsstelle des badischen Handwerks beteiligt ist. Die mit Beifall aufgenommenen Darlegungen des Redners wurden durch Ausführungen von Kammersyndikus Endres ergänzt mit einem Ueberblick über die neu geschaffenen wirtschaftlichen Organisationen zur Ausführung der Aufträge. Anschließend fand eine lebhafte Aussprache über die bevorstehenden Gemeindewahlen statt. Dem von Malermeister und Stadtrat Lacroix gemachten Vorschlag, daß alle Handwerker die Kandidaten in den einzelnen politischen Parteien, denen sie angehören, wählen sollen, wurde von sämtlichen Anwesenden zugestimmt. Ein besonderer Ruf erging an die führenden Männer des Karlsruher Handwerks, die darauf hinwirken sollen, daß kein Handwerker am Wahltag an der Urne fehlt. Damit wurde die Versammlung geschlossen.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle. 22. Okt.: Gg. Frei, alt 4 Monate 5 Tage, Vater Frdch. Frei, Blechner; Aug. Heim, Versl.-Beamter, Ehemann, alt 30 Jahre. — 23. Okt.: Werner, alt 2 Monate 26 Tage, Vater Leop. Lorenz, Kaufmann; Isak Finkelstein, Priv., Witwer, alt 78 Jahre; Severin Ochs, Masch.-Putzer, Ehemann, alt 71 Jahre; Luise Maag, alt 64 Jahre, Ehefrau des Maurermeisters Johann Maag; Hermann Weimer, Hilfsarbeiter, Ehemann, alt 44 Jahre. — 24. Okt.: Edith, alt 1 Jahr 4 Monate 14 Tage, Vater Franz Knoll, Kaufmann.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Dienstag, den 25. Oktober 1922. 2 Uhr: Hermann Weimer, Bahnarbeiter, Veilchenstraße 15. — 3 Uhr: Luitgard Fleig, Eisenbahnschaffners-Ehefrau, Luisenstraße 6. — 4 Uhr: Severin Ochs, Masch.-Putzer, Waldhornstraße 44. — 3½ Uhr: Luise Maag, Maurermeisters-Ehefrau, Glümerstraße 5, Friedhof Mühlburg.

Gerichtssaal

Karlsruher Schwurgericht.

Karlsruhe, 24. Okt. Der Bericht über die vorgestrige Schwurgerichtsverhandlung (Fall Krumm) bedarf insofern einer Berichtigung, als die Geschworenen nur die erste Schuldfrage bejahten, die zweite aber verneinten.

Die letzte Anklage in der diesjährigen letzten Schwurgerichtsperiode richtete sich gegen die Reisende Ehefrau Klara Eberle aus Straßburg, wohnhaft in Karlsruhe, wegen Lohnabtreibung. Die Verhandlung verzögerte sich infolge des Fehlens einiger Zeugen bis in die späten Abendstunden. Das Urteil lautete, nachdem die Geschworenen von den sechs Schuldfragen jene auf Beihilfe zur Abtreibung bejaht hatten, unter Anrechnung mildernder Umstände auf fünf Monate Gefängnis abzüglich einem Monat Untersuchungshaft. Der Haftbefehl gegen die Angeklagte wurde aufgehoben.

Der Anschlag auf die Mannheimer Börse.

t. **Mannheim,** 24. Okt. Der Schwurgerichtsprozeß gegen den 22jährigen Paul Nikolaus Jansen, den 19jährigen Kaufmann Rudolf Schumm, den Bankbeamten Heinrich Förster und den Uhrmacher Emil Maurice, letztere beide in München wohnhaft, ging gestern zu später Abendstunde zu Ende. Die Geschworenen verneinten die Frage nach vorsätzlicher Anwendung von Sprengstoffen, durch die Gefahr herbeigeführt wurde, bejahten aber die Frage nach Waffenbesitz zu gewalttätigen Zwecken bezw. Beihilfe. Das Urteil lautete: Jansen neun Monate Gefängnis, Schumm sechs Monate Gefängnis, Förster zwei Monate Gefängnis; bei sämtlichen abzüglich der Untersuchungshaft. Die Aufhebung des Haftbefehls wurde abgelehnt. Für Maurice wird eine neue Verhandlung in der nächsten Schwurgerichtsperiode anberaumt.

t. **Mannheim,** 24. Okt. Der 40jährige Zementeur Karl Pflüger aus Mannheim stand wegen versuchten Mordes vor den Geschworenen. Er hatte Anfang August seine von ihm geschiedene Frau in ihrer Wohnung überfallen und ihr mehrere lebensgefährliche Messerstiche beigebracht. Die Frau konnte sich von den Verletzungen wieder erholen. Pflüger wurde zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

t. **Mosbach,** 23. Okt. Vor der 1. Zivilkammer des Landgerichts Mosbach fand letzter Tage der erste Verhandlungstermin in der Valutaschuld der Unterbadischen Viehzuchtgenossenschaft statt. Der Vorschußverein Mosbach hatte auf über 1 200 000 Mk. verfallene Zinsen geklagt. Von dem Vertreter des Vorschußvereins wurde betont, daß gerade die Beklagten das größte Interesse an einer raschen Erledigung der Sache haben müßten, da die Hauptschuld mit 335 000 Franken bei dem heutigen Markkurs und der schweizerischen Frankenwährung bereits 175 Millionen Mark betrage. Das Gericht schloß sich dieser Auffassung an und verkündete Beweisbeschluß, wonach die Akten des Verbandes und des Ministeriums erhoben werden.

Tagesanzeiger.

Mittwoch, den 25. Oktober 1922.

Bad. Landestheater: „Peer Gynt". Abends 6 bis nach 10 Uhr.

Städt. Konzerthaus: Badische Lichtspiele: Medizin. Vortrag. Abends 8 Uhr.

Colosseum: Varieté. Abends 8 Uhr.

Residenz-Lichtspiele: Neues Programm.

Eintrachtsaal: Lieder- und Duettenabend. Abends 7½ Uhr.

Margarete Schweikert: 2. Kammerkonzert, abends 8 Uhr, Douglasstraße 7, 3. Stock.

Badischer Kunstverein: Außerordentliche Generalversammlung, nachmittags 4 Uhr im Kunstverein.

Gegen **Schwächezustände, Nervenstörungen, sex. Neurasthenie** zeitigt **SATYRIN**, das Yohimbin-Hormon-Präparat der Akt.-Ges. Hormona Düsseldorf-Oranienberg, nachweislich überraschende Erfolge! Zahlr. ärztl. Anerkennungen. Prospekte gratis! Erhältlich in **Apotheken!** Stets vorrätig in Karlsruhe: **Internationale Apotheke,** Kaiserstr. 80, **Kronen-Apotheke,** Zähringerstr. 43.

Wirtschafts- und Handels-Zeitung

Letzte festgestellte Kurse im Freiverkehr.

(Eigener Drahtbericht.)

Frankfurt, den 24. Oktober (abends.)

Belgien	30500	Schweiz	82000
Paris	32000	London	20000
Neuyork	4500	Italien	18500
Holland	176000		

Tendenz: fest.

Stinnes und die Berliner Handelsgesellschaft.

Ein Aktienpaket von Anteilen obiger Berliner Bankfirma in Höhe von nominal 35 Millionen Mark ist in die Hände von Hugo Stinnes übergegangen. Damit ist der Machtbereich dieses Wirtschaftsgewaltigen auch auf das Bankwesen ausgedehnt worden. Die Aktien waren von einem Ausländer Cyprut erworben. Welche Zwecke der Verkäufer dieser Aktien, der selbst erst seit einigen Monaten mit den Aufkäufen des Postens begann, verfolgt hat, das liegt größtenteils auf der Hand: Es handelt sich für Herrn Cyprut einfach um die Realisierung seines bei der Haltung der Bankleitung etwas schwierig gewordenen Engagements, das nicht mit Geldern der Familie Cyprut allein finanziert war, sondern daneben in erheblichem Umfange mit Lombardmitteln deutscher und ausländischer Kapitalisten und Bankfirmen, insbesondere auch mit Krediten eines Prager Instituts. Der Verkäufer hat offenbar seine Glattstellung und vor allem die Glattstellung eines Operationsgewinnes erstrebt und so ohne nochmalige Fühlungnahme mit der Berliner Handelsgesellschaft, die in einem früheren Stadium der Angelegenheit von ihm informiert war, schließlich aber in einem gewissen Vertrauen auf mögliche Schwächen der Cyprutschen Position und nach allen äußeren Merkmalen auch aus Gründen ihrer Eigenart den Dingen den Rücken gekehrt. Was nun der Käufer, Herr Hugo Stinnes, mit dem ihm gewissermaßen in den Schoß gefallenen Berliner Bankunternehmen für Ziele erstrebt, das bleibt noch völlig unklar. Für nicht ausgeschlossen hält es die „Frkf. Ztg.", daß in der äußeren Begründung des Erwerbsgeschäfts die anderwärts und von anderen bei ähnlichen Gelegenheiten angeführte Absicht eine Rolle spielen wird, deutsche Unternehmungen vor Ueberfremdung zu bewahren. Aber das können nicht die einzigen Gründe sein. Diese wird man in ihrer Gesamtheit wie immer bei Stinnesschen Geschäften erst spät erkennen. Aber auch wie sich die großindustrielle Kundschaft der Bank gegenüber der Tatsache verhalten wird, daß ihr Nachbar Hugo Stinnes jetzt gewissermaßen ihr Bankier werden könnte, und das ohne vorherige Einvernahme mit den Geschäftsinhabern des ihnen seit Jahrzehnten nahestehenden Unternehmens, muß abgewartet werden. Am Mittwoch findet eine Besprechung sämtlicher Berliner Großbanken statt, in der überlegt werden soll, in welcher Weise sich die deutschen Institute gegen Ueberfremdung schützen können.

Diese Frage war schon vor Bekanntwerden des Cyprutschen Aktienverkaufs akut geworden und drängt nun notwendig zu schnellerer Lösung.

Von den Börsenplätzen.

Mannheimer Effektenbörse.

Lebhaftes Geschäft.

K. Mannheim, 24. Okt. (Drahtber.) Die Börse verlief in recht lebhafter Tendenz. Von Bankaktien waren begehrt: Süddeutsche Diskonto zu 450 %; ferner gingen um: Pfälzische Hypothekenbank zu 200 %, Rheinische Kreditbank zu 400 und Rheinische Hypothekenbank zu 210 %. Von chemischen und Industriewerten stellten sich Anilin 3450 Geld, 3500 Brief, Rhenania 1700 Brief und Westeregeln 4200 Geld. In Benzaktien erfolgten Abschlüsse zu 1170 %, in Dampfkessel Rodberg zu 1650, Gebr. Fahr 1275, Waggon Fuchs 1250, Maschinenfabrik Badenia 1300, Rhein Elektra 650, Wayß & Freytag 1650, Zellstoff Waldhof 1710 und in Zuckerfabrik Waghäusel zu 2275 %, in Brauerei Sinner zu 1450 %.

Berliner Börse.

Weiteres Steigen der Devisen. — Kein Effektenmarkt, doch feste Stimmung.

w. Berlin, 24. Okt. Die niedrigen Markkurse aus dem Auslande gaben den Anstoß zur neuerlichen Aufwärtsbewegung der Devisenkurse. Die Umsatztätigkeit war nicht groß, weil wegen des Schicksals der Devisenverordnung und etwaiger sonstiger Maßnahmen der Regierung allgemein Zurückhaltung herrschte.

Am Effektenmarkt ruhte das Geschäft. Die Stimmung war im allgemeinen fest, obwohl sich auch Anzeichen von Gewinnrealisierungen bemerkbar machten. Valutapapiere wurden zum Teil zu erheblich höheren Kursen genannt. Namentlich Kolonialwerte begehrt.

Industrien / Handel / Verkehr.

Industrien.

Eisenwerk Gaggenau, A.-G. in Gaggenau. Bekanntlich konnte die Gesellschaft für das vergangene Geschäftsjahr eine Dividende vo 25 % (12) auf 12 Millionen Mark verdoppeltes Stammaktienkapital zur Verteilung bringen. Wie nun noch ergänzend mitgeteilt wird, konnten die im laufenden Geschäftsjahr mit einem Kostenaufwand von etwa 2 Millionen Mark vorgenommenen Erweiterungen mit den Gesamtanlagen um 3,48 (0,78) Millionen Mark auf 100 000 Mk. abgeschrieben werden. Dem Werkerhaltungskonto wurden 4 (0,66) Millionen Mark zugewiesen. Der Reingewinn betrug 7,84 (2,14) Millionen Mark. Die Bilanz bezeichnet die Schuldner mit 31,08, ihnen gegenüber die Gläubiger mit 35,57 (13,91) und die Vorräte mit 26,42 (20,34) Millionen Mark. Im vergangenen Jahre sind laut Geschäftsbericht alle Abteilungen dauernd voll beschäftigt gewesen. Ebenso verhält es sich im neuen Jahre, so daß auf lange Zeit hinaus Arbeitsgelegenheit gegeben ist.

Maschinenfabrik Badenia, vorm. W. Platz Söhne A.-G. in Weinheim. Die a. o. Generalversammlung genehmigte einstimmig eine Erhöhung des Grundkapitals von 14½ auf 30 Millionen Mark. Es gelangen 15 Millionen Mark Stamm- und 500 000 Mark Vorzugsaktien, letztere mit zehnfachem Stimmrecht ausgestattet, zur Ausgabe. Von den jungen Stammaktien werden 14 Millionen Mark durch ein Konsortium den alten Aktionären im Verhältnis von 1 : 1 zum Kurse von 200 % zum Bezuge angeboten. Ueber die Verwendung der restlichen Million Mark verlautet noch nichts. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurde Bankdirektor Hermann Witzscher von der Deutschen Bank, Filiale Frankfurt a. M. Wie der Geschäftsbericht besagt, liegen so reichliche Aufträge zu günstigen Preisen vor, daß mit einer Erhöhung der vorjährigen Dividende (15 %) gerechnet werden kann.

Badefa Konservenfabrik A.-G. in Lahr i. B. Die Gesellschaft kann aus dem Reingewinn des ersten abgelaufenen Geschäftsjahres eine Dividende von 10 % zur Verteilung gelangen lassen. Wie der Geschäftsbericht besagt, sind die Aufträge so lohnend und reichlich, daß auch für das laufende Jahr, falls keine unvorhergesehenen Ereignisse eintreten, mit einem sehr günstigen Abschluß gerechnet werden kann.

Frankfurter Maschinenbau A.-G., vorm. Pokorny & Wittekind in Frankfurt a. M. Die Gesellschaft arbeitet augenblicklich mit einem Stammkapital von 18 Millionen Mark Stamaktien und 6 Millionen Mark Vorzugsaktien. Nunmehr wird von der Verwaltung auf den 15. November eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, der eine Erhöhung des Grundkapitals um 24 Millionen Mark durch Ausgabe von Stammaktien, welche Gewinnberechtigung ab 1. Juli d. J. genießen sollen, in Vorschlag gebracht wird. Die alten Vorzugsaktien waren bisher zu 6 % verzinslich. Dieser Zinsfuß soll erhöht werden.

Uno-Elektrowerke, A.-G. in Frankfurt a. M. Einer noch einzuberufenden außerordentlichen Generalversammlung schlägt die Verwaltung der Gesellschaft eine Erhöhung des Grundkapitals um 5 Millionen Mark Stammaktien und 0,5 Millionen Mark Vorzugsaktien vor.

Württembergische Stein- und Kalkwerke, A.-G. in Kirchberg. Die Gesellschaft beruft auf den 11. November ihre erste ordentliche Generalversammlung ein, auf deren Tagesordnung neben der Genehmigung des Abschlusses auch eine Erhöhung des Grundkapitals um 5 Millionen Mark stehen wird. Die Resultate werden als so günstig bezeichnet, daß voraussichtlich mit einer Dividende von 15 % gerechnet werden kann.

Gerber & Söhne, A.-G. für Tiefbauten in Stuttgart. Die Gesellschaft hatte in den Kriegsjahren große Verluste zu verzeichnen. Auch in das Geschäftsjahr 1921 mußte ein Verlustvortrag in Höhe von 136 837 (140 775) Mark übernommen werden, der im laufenden Geschäftsjahr durch günstige Geländeverkäufe aber nunmehr getilgt werden konnte, so daß die Gesellschaft sich von allen Verbindlichkeiten freimachen konnte. Die Aussichten des laufenden Jahres werden für das Unternehmen von maßgebenden Kreisen als nicht ungünstig bezeichnet.

Motorenfabrik Oberursel, A.-G., Oberursel. In der Aufsichtsratssitzung am 23. d. M. wurde beschlossen, der auf den 11. November einzuberufenden Generalversammlung eine Dividende von 20 % vorzuschlagen.

Ludwig Ganz, A.-G in Mainz. Die Gesellschaft, welche im Februar d. J. ihr Aktienkapital um 18 auf 36 Millionen Mark erhöhte unter Bezugsangebot zum Kurse von 160 %, beantragt bei einer einzuberufenden Generalversammlung eine Verdoppelung dieses Kapitals. Die bisherigen Bankengruppen werden die jungen Aktien mit der Verpflichtung übernehmen, sie den alten Aktionären zu noch festzusetzenden Begebungsmodalitäten im Verhältnis von 2 : 3 anzubieten. Ueber die Verwendung des verbleibenden Restes an jungen Stammaktien in Höhe von 11 Millionen Mark ist noch nichts näheres bekannt.

Vorschläge auf Kapitalserhöhung. Industriekonzern A.-G. in Berlin (Böhm-Gruppe) um Mk. 14 auf 21 Mill. (Dividende 30 %). — Odenwälder Hartsteinindustrie in Darmstadt um Mk. 1,2 auf 3,3 Mill. Stammaktien (daneben Mk. 1,2 Mill. Vorzugsaktien, Dividende 20 %, Kurs seit Tagen gestrichen). — Collet & Engelhard, Werkzeugmaschinenfabrik in Offenbach um Mk. 10 auf 20 Mill. — Walter Hiene (Feldbahnhandel) in Berlin um Mk. 20 auf 40 Mill. (Dividende 6%). — Deutsche Immobilien-Verkehrs-A.-G. um einen nicht genannten Betrag. (Kapital 5 Mill., Ende Mai 1922 gegründet.). — Magdeburger Werkzeugmaschinenfabrik um Mk. 15 auf 30 Mill. (Dividende 25 %). — Iosef Lehnert in Dresden (Papierwaren) um Mk. 6 auf 12 Mill. Stammaktien (daneben Mk. 0,6 Mill. Vorzugsaktien, Dividende 25 %). — Karl Flor in Berlin (Maschinenfabrik) um einen nicht genannten Betrag (Kapital Mk. 10 Mill., gegründet November 1921) — Grashorn-Maschinenwerke, erst 1922 gegründet, von (im August erreichten) Mk. 3 Mill. auf bis 23 Mill. — Domag, Dortmunder Metallindustrie A.-G. um Mk. 6 auf 10 Mill. (Dividende 0 %).

Die Zwangsbewirtschaftung von Ziegeln und Kalk. Im Reichstagsausschuß für Wohnungswesen erklärten sich die Vertreter der bürgerlichen Parteien (ein Vertreter der Bayerischen Volkspartei war nicht anwesend) gegen die Zwangsbewirtschaftung von Ziegeln und Kalk, während die Linke sich dafür aussprach.

Märkte.

Viehmarkt in Mannheim. Amtlicher Bericht vom 23. Oktober. Es wurden bezahlt für 50 kg Lebendgewicht:

Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen (ungejocht) 13 000—14 000 Mk.; vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren 12 000—13 000 Mk.; junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 10 500—11 500 Mk.; mäßig genährte junge und gut genährte ältere 9 500—10 500 Mk.

Bullen, vollfleischige, ausgemästete, Färsen höchsten Schlachtwerts 11 000—12 000 Mk.; vollfleischige, jüngere 10 500—11 000 Mk.; mäßig genährte junge und gut genährte ältere 9500—10 500 Mk.

Kühe und Färsen, vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts 13 000—14 000 Mk.; vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 11 500—12 500 Mk.; ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 10 500—11 000 Mk.; mäßig ernährte Kühe und Färsen 9500—10 000 Mk.; gering ernährte Kühe und Färsen 8500—9500 Mk.

Kälber, feinste Mastkälber 14 500—15 000 Mk.; mittlere Mast- und beste Saugkälber 14 000—15 000 Mk.; geringere Mast- und gute Saugkälber 14 000 bis 14 500 Mk.; geringere Saugkälber 13 500—14 000 Mark.

Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel 9500—10 000 Mk.; ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte Schafe (junge) 9000 bis 9500 Mk.; mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 8500—9000 Mk.; Mastlämmer 8000 bis 8500 Mk.; geringere Lämmer und Schafe 8000 bis 8500 Mk.

Schweine, Fettschweine über 150 kg Lebendgewicht 31 500—32 000 Mk.; vollfleischige, von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 31 500—32 00 Mk.; vollfleischige, von 100—120 kg Lebendgewicht 31 000 bis 31 500 Mk.; vollfleischige, von 80—100 kg Lebendgewicht 31 000—31 500 Mk.; vollfleischige unter 80 kg Lebendgewicht 24 000—28 00 Mk.; Sauen 27 000—30 000 Mk.

Zufuhr 379 Ochsen, 293 Bullen, 823 Kühe und Färsen, 249 Kälber, 44 Schafe, 592 Schweine.

Tendenz: Marktverlauf mit Großvieh mittelmäßig, kleiner Ueberstand, mit Kälbern und Schafen lebhaft, geräumt; mit Schweinen mittelmäßig, kleiner Ueberstand.

Leinsaat. Buenos-Aires, für Monat Oktober 20,60 (20,30) argentinische Pesetas, für Monat Februar 16,95 (17,85) argentinische Pesetas. Rosario für Monat Oktober 19,90 (19,90) argentinische Pesetas.

Saaten und Ernten.

Die Meerrettichernte ist nach Berichten aus Mittelbaden (Urloffen) sehr gut ausgefallen. Größere Käufe sind abgeschlossen worden, und zwar wurden 3000 Mk. für den Zentner bezahlt. Das macht für eine Meerrettichwurzel, je nach Größe 12 bis 15 Mk.

Die lothringischen Winzer haben unter der Zugehörigkeit Lothringens zu Frankreich schwer zu leiden. Sie haben für ihren Wein keinen Absatz. Man hatte mit Ankäufen deutscher Schaumweinfabriken gerechnet, die aber nicht mehr als 15 bis 20 Franken für 100 kg Trauben bieten, so daß keine Verkäufe zustande kommen.

Verschiedenes.

Neugründungen. F. Lüdecke A.-G. in Berlin (Papierhandel) mit 8 Mill. Mark Kapital. — Pfälzische Holzverwertungs-A.-G. in Kaiserslautern mit 8 Mill. Mark Kapital. —

Devisen-Notierungen

w. Frankfurt, 24. Oktober.

	23. Okt. Geld	23. Okt. Brief	24. Okt. Geld	24. Okt. Brief
Brüssel	27950.—	281	285 25	286 75
Holland	61075.	161925.	1747.50	1756.50
London	18304.	18396.—	19600 75	19699 25
Paris	298	299.50	312	314
Schweiz	749.50	753 50	808 75	813 75
Spanien	620	623	672.25	675 75
Italien	169	170	181	182
Lissabon	—	—	—	—
Dänemark	809 75	814.25	875 75	880 25
Norwegen	713	717	792	796
Schweden	1085 25	1090 75	1175	1181
Helsingfors	—	—	—	—
Newyork	14040 75	4049 25	4411.25	4433.75
Wien (altes)	—	—	—	—
Deutsch-Oesterr	5 40	5 50	5 89	6 01
Budapest	163 83	164 17	163.—	170.—
Prag	131.25	132 25	141 50	142 50

w. Berlin, 24. Oktober.

	23. Okt Geld	23. Okt Brief	24. Okt. Geld	24. Okt. Brief
Amsterdam	1600	1608	172068.	172932.
Brüssel	278 80	28 20	27930.—	28070.—
Christiania	727 17	730 83	78553.—	78947.—
Kopenhagen	817 95	822 05	88378.—	88822.—
Stockholm	1087 27	1092 73	117405	117995.
Helsingfors	9450	9500.—	10374 —	10426.—
Italien	167 08	167 92	17955	18045 —
London	18204 37	18296 63	19600 87	19699.13
Newyork	4074 78	4095 22	4408 95	4431 05
Paris	296 75	298 25	31171.—	31329
Schweiz	740 64	744 36	80548.—	80952.—
Spanien	615 95	619 06	67081.—	67419.—
Wien (altes)	—	—	—	—
Deutsch-Oesterr	5 60	5 64	5 88	5.92
Prag	13316.—	13384.—	14264.—	14336 —
Budapest	161 —	163.—	171.—	173 —
Lissabon	—	—	—	—
Bulgarien	2917 —	2933 —	2119 68	2130 32
Buenos-Aires	1476 30	1483.70	1561 03	1568 97
Japan	1935.15	1944 50	3080 —	3095 —
Rio de Janeiro	446 38	448.62	438 77	491 23

w. Zürich, 24 Oktober.

	23. Okt	24 Okt.
Holland	214 20	212 75
Deutschland	0 13¼	0 12½
Wien	0 0072	0.0075
Prag	17.95	17 65
Paris	39.95	38.65
London	23 42	24.30
Italien	22 75	22.20
Brüssel	37 30	35 80
Budapest	0 21¾	0 21
Newyork	543.—	546 50
Agram	2.40	2 40
Warschau	0 04½	0 04½
Kopenhagen	109 75	109 50
Stockholm	146 —	146 25
Christiania	97 —	97 —
Madrid	84 —	83 55
Buenos-Aires	198 50	197.—
Belgrad	— —	— —

Devisenkurse im Freiverkehr

Mitgeteilt durch das Bankhaus Straus&Co.

Holland	1732 – 1800
Schweiz	810 – 850
Paris	314 – 332
Belgien	300 – 310
London	19700 – 20500
New-York	4425 – 4600
Italien	182 – 190

Tendenz: fest.

Literatur

Sabotage des Wiederaufbaues. Der „Manchester Guardian" schrieb: „Deutschland hätte das gesamte zerstörte Gebiet wieder herstellen können und hat sich auch dazu erboten, aber Haß und Rachsucht haben sich überboten und die Alliierten haben eine Rechnung eingesandt, die kein Land der Welt hätte bezahlen können. Aber obwohl die meisten dies jetzt einsehen, übt das trotzdem einen sehr geringen Einfluß aus. Deutschland wird weiter bis zum wirtschaftlichen Erliegen ausgeplündert." — In zwei Nummern behandeln die „Süddeutschen Monatshefte" die Frage des Wiederaufbaues sowie die Zerstörung Nordfrankreichs. Das erste Heft liegt heute vor: „Die Sabotage des Wiederaufbaues durch die französische Regierung", bearbeitet von Dr. Johann Albrecht Loeser. An Hand von erdrückendem Zahlen- und Bildmaterial, das größtenteils französischen Ursprungs ist, wird hier von einem Fachmann gezeigt, welche Aufgaben der Wiederaufbau Nordfrankreichs stellt, wie sie zu lösen sind und wie sie dagegen die französische Regierung anpackt und zu lösen weder Willens noch fähig ist. Arthur Ketzer, der als Kriegsgefangener im französischen „Wiederaufbau" beschäftigt war, gibt ausschließlich auf Grund von Mitteilungen der Bewohner des zerstörten Gebietes, ihrer Abgeordneten und Blätter einen Einblick in die Verwendung der von Deutschland erpreßten Mittel. Neun große Bildtafeln, mit Photographien aus den zerstörten Gebieten Nordfrankreichs und Ostpreußens sind dem Heft beigegeben.

Vom Wetter

Dienstag, den 24. Oktober 1922.

In Deutschland herrscht unter dem überwiegenden Einfluß des Hochdruckgebietes meist trockenes, teilweise heiteres Wetter, nur im Süden und Osten bringen kleine Druckstörungen stellenweise etwas Niederschlag. In Baden ist über Nacht Aufheiterung eingetreten und es kam durch Wärmeausstrahlung zu Nachtfrösten (bis zu — 3 °). — Das trockene, meist heitere Wetter mit leichten Frösten wird andauern, da der Luftdruck über Mitteleuropa steigt.

Wetteraussichten für Mittwoch, 25. Oktober: Meist heiter und trocken, nachts leichte Fröste, nördliche bis östliche Winde.

*

Rhein-Wasserstände morgens 6 Uhr:

	24. Oktober		23. Oktober
Schusterinsel	2.15 m		1,88 m
Kehl	2.97 m		2 93 m
Maxau	4.68 m		4.71 m
„	— m	mittags 12 Uhr	4.77 m
„	— m	abends 6 Uhr	4 74 m
Mannheim	3.87 m		3.86 m

Geschäftliche Mitteilungen.

Glimmlampen.

Nicht ein glühender Metalldraht, sondern ein Edelgas, verdünntes Neon, ist der Lichterzeuger der Osram-Glimmlampe. Die metallenen Elektroden, die bei der einfachen Glimmlampe die Form von abgerundeten Kappen haben, bei den Osram-Letternlampen in Buchstaben- und Ziffernform geschnitten sind, bringen die unmittelbar bei ihnen liegenden Gasschichten zum Leuchten, so daß ein rötlich schimmerndes, mildes und blendungsfreies Licht entsteht. Dieses Glimmlicht, das infolge des geringen Stromverbrauches der Osram-Glimmlampe sehr billig ist, genügt vielen Lichtbedürfnissen und ist die gegebene Nachtbeleuchtung für Schlafzimmer, das beste Dauerlicht für Korridore, Vorratsräume, Fernsprechzellen und Stollungen. Große praktische Bedeutung hat es als optisches Signal, als Warn- und Rufzeichen. In der zylinderförmigen Osram-Schriftglimmlampe wird die leuchtende Elektrodenfläche durch eine Celluloidplatte verdeckt und die in dieser Platte ausgesparten Schriftzüge erscheinen rotflimmernd auf dem dunklen Untergrund. Die Osram-Schriftglimmlampen und die Osram-Letternlampen sind zu einem beliebten Hilfsmittel der Reklametechniker geworden, sie dienen außerdem in Theatern und Kinos zur Kenntlichmachung der Ausgänge, der Notausgänge und der Toilettentüren.

Unnotierte Werte:

Wir waren vorbörslich	Käufer	Verkäufer
Badische Motor-Lokomotivwerke	440	—
Brown Boveri junge	—	—
Becker Stahl	1700	1800
Benz	1150	1230
Deutsche Lastauto	400	—
Deutsche Petroleum	3100	3300
Gebr. Fahr	—	—
Greffenius	1400	—
Hansa Lloyd	490	520
Karstadt-Aktien	350	—
Knorr	1400	—
Krügershall	1300	1400
Offenburger Spinnerei	1800	—
Rastatter Waggon	—	—
Rodi & Wienenberger	360	—
Teichgräber	1150	1250
Ufa	830	—
Wolf, Buckau	1750	—
4 % 1902 er Russen-Anl.	—	850
4 % Russische Eisenbahn-Prioritäten	—	450
5 % Badenwerke	—	100¼
5—10 % Osram-Obligationen	—	118
6 % Brown Boveri-Vorzugs-Akt	—	106
6—7 % Rhein-Main-Donau-Vorzugs-Aktien	—	95
6 % Zellstoff Waldhof-Vorzugs-Aktien	—	112

In sonstigen unnotierten Werten sind wir stets kulant Käufer und Verkäufer und erbitten Anfrage.

Baer & Elend

Bankgeschäft, KARLSRUHE, Karlfriedrichstr. 26.

Telephon 223 und 235.

Neu- und Reparaturarbeiten an:
Gas - Wasser - Entwässerungen
Zentralheizungen

Fernspr 517 Jul Rössler Herrenstr. 48.

Der Weltkrieg im Urteil unserer Feinde.*)

Von W. Balck, Generalleutnant a. D.

„Eine auch nur annähernd erschöpfende militärische Beurteilung der Begebenheiten des Weltkrieges ist zur Zeit unmöglich. Ueber viele wichtige Fragen ist das letzte Wort noch nicht gesprochen, täglich bringt die Literatur Veröffentlichungen, die neues Licht über die Ereignisse verbreiten. Unser Blick ist dadurch getrübt, daß wir den Krieg verloren haben. Wir suchen nach Gründen, bezichtigen uns selbst und neigen dazu, bei uns nur Mißgriffe, beim Feinde alles in glänzender Beleuchtung zu sehen.

Der uns Deutschen anhaftende Parteistandpunkt verhindert uns, dem politisch anders Denkenden Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt, schwankt das Charakterbild unserer im Weltkriege führenden Männer in der öffentlichen Beurteilung.

Eine amtliche, sachliche, auf umfassendem Quellenstudium beruhende Darstellung des Weltkrieges ist noch nicht erschienen. Ihre Veröffentlichung kann erst in einiger Zeit beginnen. Auch unsere Gegner sind noch nicht so weit, aber sie bemühen sich, uns zuvorzukommen. Besonders in Frankreich herrscht das Bestreben, so schnell als möglich zu arbeiten und, wie in der Kammer ausgeführt wurde, ein Werk zu schaffen, „das mächtig zur Verbreitung des französischen Ansehens beitragen soll.“ Man erblickt darin „ein äußerst wirksames Mittel, um auf die öffentliche Meinung aller Länder einzuwirken.“ Es wird uns dies hoffentlich eine Mahnung sein, uns von den Franzosen nicht überholen zu lassen. Wir haben die Gefahr einer geschickt geführten feindlichen Propaganda in und nach dem Weltkriege zur Genüge kennen gelernt.“

Mit diesen Worten leitet General v. Kuhl die Neuauflage seines erweiterten Buches über den Weltkrieg ein. Jeder, der sich ernsthaft mit den Ereignissen beschäftigen will, wird das spannend und fesselnd geschriebene Buch durcharbeiten müssen. Ausgeschaltet werden alle Sensationsnachnachrichten unserer Feinde. Wie weit in dieser Hinsicht selbst ernsthafte Schriftsteller gehen, wissen wir in Deutschland gar nicht. So behauptet der Chef des französischen Generalstabes, General Buat, in seinem Buche über Hindenburg, die deutsche Armee habe von Beginn des Krieges an die Niedermetzlung von Gefangenen planmäßig betrieben. Als Beispiel der Märchenerzählungen wird angeführt, daß nach Hanotaux Generaloberst v. Kluck im September 1914 eine Fahne bereitgehalten habe, um sie auf dem Eiffelturm aufzupflanzen, und daß nach Palat zehn Eisenbahnwagen mit Denkmünzen nachgeführt wurden, die auf den Einzug von Paris geprägt waren. Der englische General Maurice weiß sogar, daß der Kaiser schon die Einzelheiten des Einzuges in Paris angeordnet und ein Galafrühstück in einem Hotel nahe dem Triumphbogen vorgesehen hatte. Diese Probe möge genügen.

In dem Buche beschäftigt sich der Verfasser nur mit solchem Stoff, der für die rein sachliche Darstellung von Wert ist. Die ausländische Militärliteratur bietet ein unentbehrliches Material für die Kenntnis der Begebenheiten, Erwägungen und Entschlüsse auf der Gegenseite, ohne die eine kriegsgeschichtliche Darstellung gar nicht möglich ist. Wir erkennen daraus, in wie bedrängter Lage unsere Feinde wiederholt gewesen sind. Mehrfach waren wir dem Siege näher, als wir gedacht haben und als auch jetzt noch bei uns vielfach geglaubt wird. Wir haben nichts Unmögliches versucht, als wir 1914 hoffnungsvoll ins Feld zogen. Fast alle die Schäden, die wir in unserem Heere herauszufinden uns bemühen, und die Anklagen, die bei uns gegen das Heer erhoben werden, finden wir auch auf der Gegenseite. Mißstände und Verfehlungn sind in einem Millionenheere unvermeidlich und sind zu allen Zeiten im Kriege hervorgetreten. Die Anerkennung, die noch immer die eigenen Volksgenossen dem deutschen Generalstab vorenthalten, wird ihm in großem Maße aus dem Munde unserer Feinde zuteil.

Die Franzosen liefern uns die Belege, daß der in Deutschland so geschmähte Militarismus weniger an der Spree, als gerade vor dem Kriege und namentlich nach dem Kriege in Paris herrscht. Der deutsche Operationsplan findet volle Anerkennung, während der eigene Operationsplan eine scharf vernichtende Kritik erfährt. „Der deutsche Feldzugsplan war in seinem Entwurf kühn, einfach und auf das sorgfältigste Studium des Krieges begründet. Wäre er auf dem Schlachtfelde mit demselben Geschick durchgeführt worden, mit dem er in den Arbeitszimmern des Generalstabes aufgestellt worden war, so hätte er die vollständige Vernichtung der fünf englischen Divisionen, den Fall von Paris und den Verlust von Nordfrankreich zur Folge gehabt“, so schreibt der englische General Maurice. Es war eine „unbedingte Kriegsnotwendigkeit“, die uns zum Durchmarsch durch Belgien zwang, wie auch unsere Feinde erkannten; hätten wir es nicht getan, so würden es sicher unsere Feinde getan haben. Erst als sie die Bedeutung dieses Schrittes als Agitationsmittel zur Rechtfertigung der englischen Kriegserklärung erkannten, obschon Englands Teilnahme am Kriege schon jahrelang feststand, klagten sie über eine Verletzung des Völkerrechts. Der französische Generalstabsoffizier und Kriegshistoriker, Oberstleutnant Grouard, bezeichnet den deutschen Operationsplan als den großartigsten und am besten vorbereiteten, den die Kriegsgeschichte kennt. Aber die Ausführung stand nicht auf gleicher Höhe mit dem Entwurfe. Die deutschen Erfolge in den Augustschlachten werden bei uns leider unter dem Eindruck der Marneschlacht erheblich unterschätzt, die Marneschlacht haben wir taktisch nicht verloren, sie hat auch niemals eine solche Bedeutung gehabt, wie die Franzosen ihr gerne andichten möchten. Erst was die Franzosen aus der Schlacht gemacht haben, hat ihr die Bedeutung verschafft. Wir dürfen nicht vergessen, daß General Dubois darauf hinweist, wie nahe Frankreich seiner Niederlage gewesen ist. Auch der französische Oberfeldherr Joffre hatte kein Vertrauen mehr zum Kriegsverlauf, ein englischer Korpsführer denkt daran, nach England zurückzukehren, während der englische Oberfeldherr, der General French, nur noch auf russische Hilfe traut. Er wußte noch nichts von dem Schicksal der russischen Armeen in Ostpreußen. Erst der energische Einspruch des brutalen Kitchner vermochte die Franzosen zu bestimmen, es noch einmal auf eine neue Schlacht ankommen zu lassen. So spricht man mit Recht in Frankreich von einem „Wunder an der Marne“. Bedenklich war, daß der deutsche Generalstabschef erkrankte, daß am 14. September sein Nachfolger, General v. Falkenhayn, nicht sofort die Mittel fand, das Unglück, das durch den übereilten Befehl zum Abbruch der Schlacht entstanden war, durch sofortige Verfügungen wieder gut zu machen. Aus den Schriften der Feinde gewinnt man den Eindruck, daß es richtig gewesen wäre, im Kriegsjahr 1915 erst einmal mit Rußland abzurechnen, wie es Hindenburg vorgeschlagen hatte, der aber die Gegengründe Falkenhayns im Vortrag vor dem Kaiser nicht zu entkräften vermochte. Keinesfalls wäre ein entsprechender Feldzug gegen Rußland eine „Ausdehnung der Operationen ins Uferlose“ gewesen, wie Falkenhayn befürchtet hatte. Eine Entscheidung war gegen die Westgegner nicht zu erreichen, solange Rußland nicht erledigt war.

Aus dem Feldzugsjahr 1916 ist von besonderem Interesse die französische Angabe, wie nahe unser Angriff auf Verdun 1916 vor der Einnahme der Festung stand. Aber die Führung hatte nicht zuzugreifen gewagt.

Im Hauptquartier der Entente begann man im Sommer 1916 mit Verhandlungen für einen alsbaldigen ernsten Angriff. Die Mittelmächte standen zu Beginn des Winters 1916/17 vor einer schweren Krisis, doch auch die Entente war mit den Erfolgen wenig zufrieden. Joffre, der den unleugbaren Vorzug eines Optimisten besaß, fand seine Stellung erschüttert und mußte dem General Nivelle Platz machen.

Mit ganz besonderer Anteilnahme weiß General v. Kuhl das Entstehen des Feldzugsplanes von 1917 und die Schwierigkeiten seiner Ausführung zu schildern. Unter diesen Schwierigkeiten stand besonders der deutsche Rückzug in die Siegfriedstellung nach der Sommeschlacht. Die Franzosen wagten ihn, obwohl sie ihn rechtzeitig vermuteten, nicht zu stören. Tatsächlich sind sie und die Engländer vollständig überrascht worden. „Man muß anerkennen, daß der Augenblick gut gewählt war. Die Deutschen führten den Rückzug in einer anerkennenswerten Ordnung aus, sie verloren weder einen Mann mehr, als nötig war.“ (Lytton).

Für Anfang Mai wurde von der Entente der Angriff festgesetzt, den am 9. April die Engländer bei Arras, am 16. April die Franzosen an der Aisne und in der Champagne begannen. Unter schweren Verlusten scheiterten alle Versuche. Kein Zweifel, der Siegeswille Frankreichs begann zu erlahmen. Meutereien wie 1916 kamen vor. Ueber die tatsächlichen Verhältnisse in Frankreich hatten wir nur unzureichende Nachrichten. Hätten wir den Rücken gegen Rußland freigehabt, so wäre uns der Sieg im Westen 1917 sicher gewesen. Englands Haltung in dieser Krisis ist bemerkenswert: Die starke Persönlichkeit Lloyd Georges, der im Dezember 1916 an Stelle von Asquith an die Spitze der Regierung getreten war, machte sich geltend und blieb bis zum Schluß des Krieges von maßgebendem Einfluß. Er dachte nicht an Verständigung zu einer Zeit, als wir uns in Deutschland mit Friedensresolutionen befaßten. Im November 1917 trat in Frankreich ein Mann mit noch größerer Willenskraft an seine Seite: Clemenceau. Einstweilen freilich erklärte der französische Kriegsminister Painlevé am 7. Juli in der Kammer, daß man auf längere Zeit hinaus auf größere Operationen verzichten müsse, eine unvorsichtige Erklärung, die einstimmig in der französischen Kritik verurteilt wurde. Aus dieser Rede, die eine „traurige Berühmtheit“ erlangte, ging hervor, daß die französische Armee jeden Versuch zu einem Durchbruch aufgab. Der deutsche Generalstab benutzte diese Kenntnis und warf seine Divisionen nach dem Osten gegen Kerenski.

Nach sorgfältigen, langen, von uns genau verfolgten Vorbereitungen des Gegners begann sodann die große Flandernschlacht am 31. Juli 1917, die bis in den Spätherbst anhielt. Davidson erklärte im englischen Unterhause am 6. August 1919 „daß nach dem gänzlichen Scheitern der russischen Offensive im Juli die russische Armee nicht mehr als Kampftruppe in Betracht gekommen sei. Die französische Armee sei durch die inneren Unruhen stark geschwächt gewesen, die italienische Front sei im Oktober zusammengebrochen. Amerika habe noch keine Hilfe bringen können. Die einzige Armee, die zum Angriff befähigt gewesen sei, sei die britische gewesen. Hätte sie die Offensive abgebrochen, würde der Feind die Initiative ergriffen und den schwächsten Punkt der Alliierten angegriffen haben. Er habe hierzu nach dem russischen Zusammenbruch starke Kräfte aus dem Osten heranziehen können. Die britische Armee habe aus diesen Gründen solange angreifen müssen, bis der Winter die Gefahr einer deutschen Gegenoffensive beseitigt habe.“ Schließlich gibt Davidson auch zu, daß die britische Admiralität durch die Erfolge des U-Bootkrieges stark beunruhigt war. Es ist zweifellos, daß die britische Zähigkeit den Franzosen über den schwierigen Abschnitt des Krieges hinweggeholfen hat.

Die deutsche Heerführung war im Jahre 1917 nicht zum einheitlichen Angriff gekommen. Die Notwendigkeit eines deutschen Angriffs, ehe die amerikanischen Hilfstruppen in Frankreich eingetroffen waren, im Jahre 1918, trat scharf in den Vordergrund, als die Mittelmächte endlich gegen Rußland freie Hand bekamen. Ein Angriff zwischen Arras und La Fère wurde beschlossen. Die Führer der Entente schwankten, ob sie einem Angriff zuvorkommen oder das Eintreffen der Amerikaner abwarten sollten. Für beides ließ sich manches anführen. Dem General v. Kuhl ist es in vorzüglicher Weise gelungen, die Verhältnisse darzustellen. Hier beginnt der Glanzpunkt des Buches, der die Darstellung endlich auf eine ganz andere Grundlage stellt. Der am 21. März erfolgte groß angelegte Angriff brachte gute Erfolge, führte jedoch nicht zum Durchbruch. Und doch waren wir hart an einem großen operativen, ja an einem entscheidenden Erfolg. Die englischen und französischen Berichte stimmen darin überein, sie fürchteten einen Zusammenbruch. Die Franzosen erwogen sogar die Räumung von Paris, während die Engländer dem Schutz der Kanalhäfen besondere Beachtung schenkten.

Der englische Generalstäbler Maurice, der die gänzlich verschiedenen Verhältnisse, unter denen Foch und Ludendorff arbeiteten, außer Acht läßt, schreibt über Foch: „Die Deutschen arbeiten mehr nach Plänen, die Franzosen nach Eingebung, die Deutschen betrachten alles als Wissenschaft, die Franzosen als Kunst.“ Foch habe gelernt, daß ein Durchbruch nur möglich sei, wenn die feindlichen Reserven verbraucht wären. Bisher sei der große Schlag immer zu früh versucht worden. Ludendorff habe im März 1918 von Anfang an durchbrechen wollen und sich auch in jeder weiteren Schlacht durch den Erfolg zu weit fortreißen lassen, bis er schließlich zu schwach für den großen Hauptschlag gewesen sei. Foch dagegen sei stets der Ansicht gewesen, daß man durch eine Reihe vorbereitender Kämpfe den letzten Schlag einleiten müsse. „Alles war bereit für die große Entscheidung durch Foch, der Künstler hatte sein Material zur Hand.“

Gerne hätten wir noch die näheren Angaben unserer Feinde über die Augustschlacht gefunden. Die nackten Ereignisse werden bis zum Waffenstillstand geschildert, dessen baldiges Eintreten für unsere Feinde eine dringende Notwendigkeit war. Die Alliierten hatten nach Maurice die äußerste Grenze erreicht, bis zu der der Nachschub noch folgen konnte. Die Eisenbahn und Verbindungen waren von den Deutschen gründlich zerstört. Die Endstationen der Eisenbahnen, bis zu denen der Nachschub vorgebracht werden konnte, lagen 56 bis 80 Kilometer Luftlinie hinter der Front.

Erst sechs Tage nach Beendigung der Feindseligkeiten, am 17. November, konnten die Engländer den Vormarsch wieder antreten, nur 16 von 59 Divisionen waren dazu imstande. Auch dieser Vormarsch stockte bald; Anfangs Dezember mußte wieder ein Halt eingelegt werden. Jedenfalls haben unsere Feinde fest geglaubt, daß wir den Krieg weiter führen könnten und daß wir die Bedingungen des Waffenstillstandes nicht annehmen würden. Erst durch den Ausbruch der Revolution wurde es anders.

Es kann nicht bestritten werden, daß die Heimat zuletzt nicht mehr hinter dem Heere stand. In der Sitzung der französischen Kammer sagt am 25. Februar 1920 der militärische Berichterstatter des Heeresausschusses, Oberst Fabry: „Wir haben beim Kriegsschluß die deutsche Armee gesehen, so stark gewaffnet, wie es eine Armee nur sein kann, ausgestattet mit einem Material, so vollkommen, wie es nur möglich ist. Was hat ihr gefehlt? Was war die Ursache ihrer Niederlage? Daß sie nicht die einmütige Zustimmung der Heimat und den Willen der Gesamtheit, die notwendigen Opfer des Krieges zu ertragen und den Krieg fortzusetzen, hinter sich hatte. Es ist durch diesen Krieg klar erwiesen, daß eine Armeee, so stark sie auch sein mag, sofort zur Ohnmacht verurteilt ist, wenn sie nicht ein kampfentschlossenes und von dem Willen zum Kampf durchdrungenes Volk hinter sich hat“.

Das Ende war nicht vorauszusehen, mehr als einmal waren nach ihrem eigenen Urteil unsere Feinde nahe daran, besiegt zu werden. Sie haben gesiegt, weil die amerikanische Hilfe rechtzeitig eintraf, und weil das Volk von zielbewußten Männern geleitet wurde, die alle ihre Handlungen in den Dienst des Vaterlandes stellten. Wir können nur den Worten zustimmen, mit denen der Verfasser sein verdienstvolles Werk schließt:

Erkenne was du geleistet,
vermeide worin du gefehlt hast,
nörgele nicht an den Taten des Weltkrieges,
sondern richte dich an ihnen auf
und glaube an deine Zukunft.

*) H. v. Kuhl, Gen. d. Inf. a. D.: Der Weltkrieg im Urteil unserer Feinde. Ein kritischer Ueberblick. 1922. E. S. Mittler & Sohn. Berlin SW. 68, Kochstraße 68—71.

Wiedersehen.

Eine Skizze von Felix Leo Göckeritz.

„Frau Elisabeth!“ — Es klang wie heimlicher Jubelruf, und doch schwang in ihm wilder Schmerz — „Frau Elisabeth, als die Gattin des alten Geheimrats finde ich Sie wieder!“

Die junge blonde Frau neigte leise ihr Haupt: „Wundert Sie das so sehr, Doktor?“

„Wundern? Frau Elisabeth, wundern? — Aus der Bahn wirft es mich und reißt einen Abgrund vor mir auf . . .“

Mit einer wehen Bewegung der feinen schlanken Hand schnitt ihm die Frau das Wort ab, aber es war eher Schmerz in dieser Geste denn Empörung. „Wollen Sie dem alten Mann, dem auch Sie soviel verdanken, wehe tun?“

Es war ganz stille in dem kleinen Raum. Nur aus dem Garten klang der Ruf einer Amsel, und durch die Dämmerung tickte mit gleichmäßigem Schlage die kleine Rokokouhr auf dem Kamin. — Plötzlich war Fred Klarsen aufgesprungen, hatte die weichen, fieberheißen Hände der jungen Frau umschlungen: „Frau Elisabeth,“ sagte er, und seine Stimme zitterte vor leiser Erregung. „Lassen Sie mich sprechen, als Mensch sprechen, eine armselige Stunde lang die Maske der Konvention vom Antlitze reißen.“

Frau Elisabeth hatte noch tiefer das blonde Haupt geneigt. Ihre dunklen Augen glitten hinaus in die dämmernde Pracht des Gartens und eine heimliche wehe Sehnsucht zitterte in ihnen. Fred Klarsen sah es und Schmerz und Glück rangen in seiner Seele. „Frau Elisabeth,“ sagte er und hielt noch immer ihre heißen Hände, „ich habe Sie geliebt, damals in Marburg. Aber ich konnte nicht sprechen. Ich war zu stolz, mich einer Demütigung auszusetzen. Da habe ich gearbeitet die langen Nächte hindurch, bis ich mit knappen 23 Jahren das Doktorexamen bestand. Dann ging ich nach dem Orient, immer Ihr Bild in der Seele, und machte mir einen guten Namen. Nach zwei Jahren wollte ich heim. Mein Ruf und die Mittel, die mir aus meinen Veröffentlichungen zur Verfügung standen, mußten auch Ihrem als anspruchsvoll bekannten Vater genügen. Schon war ich an Bord — da kam der Krieg, und im Mittelländischen Meer gerieten wir in die Hände der Engländer. So waren neun Jahre vergangen, ehe ich die Heimat wieder betrat. Schon als ich in Hamburg zum ersten Male die heimatliche Luft atmete, war es mir schmerzvolle Gewißheit, daß Sie mir inzwischen verloren. Vielleicht hatten Sie gefühlt, wie Ihnen die junge heiße Seele des armen Studenten entgegenflog, aber gesprochen hatte er ja nie davon. Da war auch die Freude an der Heimat in mir verflogen. Und nun finde ich Sie hier, Ihre blühende Jugend an einen alten lebensfremden Mann gekettet. — Warum, Frau Elisabeth, warum?“

Es war der Aufschrei seiner Seele, der in seinen Worten zitterte . . . Mit einer müden Bewegung fuhr die junge Frau empor, dann ließ sie sich leicht in den Korbstuhl fallen, der am geöffneten Fenster stand, und ein liebes Lächeln spielte um ihre Lippen.

„Das blonde Mädel spürte es schon, Doktor, und hat so manche Stunde darauf gewartet, daß Sie das erlösende Wort fanden. Ach, das Mädel war ja so lebenshungrig — so gut war sie dem schlanken Studenten, daß sie ohne zu fragen mit ihm bis an das Ende der Welt gegangen wäre. Er aber schien das nicht zu merken, ging nach formvollem Abschiedsbesuch, dieweilen ihm meine Sehnsucht und — Liebe hinaus in die fremden Märchenländer folgten. Dann ging es so: meine Mutter starb bald; die einzige, die mich verstand, wenn in meiner Einsamkeit mich die Sehnsucht übermannte. Mein Vater heiratete wieder. Ein junges Ding, kaum zwei Lenze älter als ich, die ich Mutter nennen und als Mutter respektieren sollte. Ich konnte es nicht und hatte keine frohe Stunde mehr in dem Hause, durch das einst wie leuchtender Sonnenschein meine Mutter gegangen. Ich wollte fort, aber was sollte ich beginnen? Ein paar Jahre Mädchenbildungsanstalt, ein paar Monate Pensionat reichen aus für den Salon, aber nicht für den Lebenskampf. Es wurde mir bald erschreckend klar, daß ich einfach nicht imstande war, mir selbst mein Brot zu verdienen. Damals kam Werner. Er warb um mich, nicht stürmisch, er zeichnete mich einigemal in Gesellschaft aus, und eines Sonntags eröffnete mir mein Vater, daß der geheimrätliche Privatdozent in allen Formen bei ihm um mich angehalten, und daß er eine Absage nicht wünsche. Was sollte ich tun?

Fred Klarsen war jäh aufgesprungen: „Frau Elisabeth . . das ist schrecklich . . .“

Die junge blonde Frau schüttelte mit wehmütigem Lächeln das Haupt: „Sie sind noch immer der liebe wilde Sturmwind, der Sie schon als Student waren. Doktor. Ich habe in meiner Einsamkeit tiefer in das Leben blicken gelernt und weiß, daß andere Frauen noch weit Schwereres tragen. Werner ist gut. Nur daß er in mir nur das Kind sieht, nie das Weib, nie den Lebenskameraden, und daß zuweilen die Sehnsucht in mir schreit, die Sehnsucht nach dem Leben . . .“

Fred Klarsens Auge hing an dem feingeschnittenen Mund der jungen Frau. Er sah die Sehnsucht aufschluchzen in ihren dunklen, märchentiefen Augen — und plötzlich hatte er sie emporgerissen zu sich, an seine Brust. Seine Arme umfingen den schlanken zitternden Frauenleib, seine Hände vergruben sich in die goldblonde Fülle ihres seidenweichen Haares, und seine Lippen suchten ihren roten Mund, bis sie ihn fanden und die Glut ihre Küsse tranken . . .

Ganz still lag die Frau in seinen Armen. Sie hatte die Augen geschlossen und hielt den Atem an. Eine weiche Musik umrauschte sie, und ihre Seele hob sich empor auf goldenen Schwingen — das ist das Glück, jauchzte es in ihr, das Wunderbare im Leben . . . Jeder Nerv ihres jungen Leibes zuckte unter der kosenden Hand, die ihr schmeichelnd über Stirn und Wangen glitt. „Wie schön du bist, Elisabeth,“ hörte sie flüstern, und ihre Seele trank das Wort mit verdurstenden Zügen. Niemand bisher hatte ihre Schönheit empfunden, noch keinen hatte sie beglückt . . .

Auf dem Korridor klang das Hüsteln des Geheimrats, der aus seinem Arbeitszimmer kam, seinen Gast zu begrüßen. Der Rausch verflog. Das Märchen schwand . . . Aber in ihrer Seele sang es noch weiter, einen jauchzenden Sang vom Leben und vom Glück, das alte, nicht stille werdende Lied von Liebe und Lenz, und zauberte einen überirdischen Glanz in ihre Augen.

Als Fred Klarsen gegangen war, hielt sie einen kleinen Zettel in ihrer Hand: „Die Pflicht ruft mich fort. Mit dem Nachtschnellzug muß ich weiter. Geh mit, Elisabeth, ins Leben und ins Glück. Zertritt nicht selbst Deine Seele, Die Liebe ruft Dich, komm, Elisabeth!“

Sie las die wenigen Zeilen, immer und immer wieder, und das Glück rauschte auf in ihrer Seele. Sie ging hinab in den Garten und schnitt bei dem letzten Scheine des scheidenden Tages einige Rosen vom Strauche. Dann schrieb sie einige Zeilen: „Hab Dank für diese Stunde. Sie wird der Inhalt meines einsamen Lebens sein. Aber, nicht wahr, Fred Klarsen, wir beide sind Höhenmenschen? Und Höhenmenschen dürfen nicht stehlen, auch nicht, wenn es um ihr eigenes Glück geht. Ich gebe Dir meine Liebe mit hinaus ins Leben, wie ich immerdar deine Seele in meinen Händen halten und — reich sein werde. Elisabeth.“ Und sie schickte das Mädchen mit den Rosen und dem Brief an den Schnellzug.

Die halbe Nacht stand sie am geöffneten Fenster und lauschte dem heimlichen Raunen der Frühlingsnacht, sog den süßen Duft des Flieders in ihre Seele und ließ sich emportragen von den seligen Wogen des Lenzwunders.

Dann schrillte ein Lokomotivpfiff durch die träumeschwere Stille. Eine feurige Schlange jagte fauchend in der Ferne vorüber und trug Fred Klarsen hinaus in die Welt, hinaus in das Leben. Sie sah es ohne Schmerz, denn ein großes, heiliges Glücksgefühl war in ihr, das auch der Alltag nicht mehr zu zertreten vermochte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Versteigerung.
Donnerstag, 26. Oktober, 11 Uhr vormittags, i. A. gegen bar:
ein Waggon Mostobst
(nur zum Brennen verwendbar). Zusammenkunft Ecke Lohfeld- und Kriegsstraße.
Heich, Auktionator, Goethestr. 18. Tel. 2725.

Handels- und Gewerbebank A. G. Karlsruhe.
Herr Max von Mohr, Privatmann Karlsruhe ist nach der Reihe infolge aus dem Vorstand ausgeschieden, dagegen wurden in der Generalversammlung vom 25. April 1922 neu gewählt die Herren Emil Baer, Bankier und Franz Jos. Sonner, Direktor, beide in Karlsruhe.
Karlsruhe, den 23. Oktober 1922.
Der Vorstand.

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe.
Auf Grund des Ausschreibens des Nahrungsmittelamts Karlsruhe wegen der zukünftigen
Zuckerbelieferung
ersuchen wir unsere Mitglieder, sich unverzüglich in unseren Verkaufsstellen unter Vorlegung der Mitgliedsbücher und der Ausweiskarte des Nahrungsmittelamts zum Zuckerbezug anzumelden. Die Anmeldung darf nur in **einer** Verkaufsstelle erfolgen; wer sich nicht bis spätestens 6. November anmeldet, hat für die Folge keinen Anspruch auf Belieferung mit Zucker.
Der Vorstand.

Verlag C. F. Müller, Karlsruhe i. B.
Ritterstraße 1.
Der neue
Taschenfahrplan für Karlsruhe u. die weitere Umgebung
Ausgabe 8. Oktober 1922
ist soeben erschienen.
Außer den in Betracht kommenden badischen Fahrplänen sind auch die meist benutzten württembergischen Strecken sowie die Anschlüsse nach Würzburg, München, Berlin, Frankfurt, Hamburg, Bremen und nach der Pfalz aufgenommen. Ferner ist dem Fahrplan ein genaues Ortsverzeichnis und eine Tabelle mit den z. Zt. gültigen Fahrpreisen (auch für Sonntagsfahrkarten) beigegeben.
Preis in solidem Umschlag, mit ausgeschnittenem Streckenregister, geheftet nur Mark 25.—.
Zu beziehen durch die Zeitungsträger und -verkäufer des **Karlsruher Tagblattes**, die Buchhandlungen und Papierhandlungen und den Verlag, Ritterstraße 1.

Steinstraße 6 II
Damentaschen
sowie **Geldschein-, Brief- und Akten-Taschen in großer Auswahl**
Kaufmanns Etagengeschäft für Offenbacher Lederwaren
6, II. Steinstraße 6, II.

Deutsch-Porter
Hoepfner-Bräu Karlsruhe
ist sehr **nährkräftig** und appetitanregend, hat deshalb großen Anklang beim Publikum und auch den Beifall vieler Herren Aerzte gefunden. Deutsch-Porter ist ein **Stärkungsmittel für Rekonvaleszenten u. Blutarme.** Vielfach wurden gute Erfolge bei **Wöchnerinnen und stillenden Müttern** erzielt, weshalb Deutsch-Porter von Spezial-Aerzten verordnet wird. Ein Versuch wird ergeben, daß Deutsch-Porter ein ideales Mittel geg. **Schlaflosigkeit** ist, welches oft auch nützt, wenn andere Mittel versagen. Deutsch-Porter ist ein sehr kräftiges, extraktreiches Bier, aus hocharomatischem, eigens hierfür hergestellten Spezialmalz erstklassiges **Tafelgetränk, Qualitätsbier für Festlichkeiten.**
Detail-Verkauf in allen Stadtteilen! Wiederverkäufer gesucht.

Kleiderschrank, Bett, Sofa, Gasflüster, Roßh.-Matr., Kinderbett, Waschkomm., Petroleumofen, eis. Ofen zu kaufen gesucht. Ang. u. Nr. 2353 ins Tagblattb.

Dauerhafte Stühle und **2 größere Tische** zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagblattbüro.

Gebr. **Gaslüster, Diwan, Schrank, Roßhaarmatr.** zu kaufen gesucht. Angeb. u. Nr. 2347 ins Tagblattbüro.

Waffen aller Art kauft A. Böttcher Adlerstr. 40.

Herr Dr. med. G. M. B. teilt uns mit, daß er bei
Gesichts-ausschlägen Unreiner Haut
mit Obermeyer's Medizinal-**Herba-Seife**
großart. Erfolge erzielte. Zur Nachbeh. m. Herba-Creme verw.d. zu empf.
Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Alteisen und Metalle
Lumpen, Papier, Maschinen jeder Art kaufen zu höchsten Tagespreisen
Höhn & Co. G. m. b. H.
Telephon 1514 — Hardtstraße 40.
Die Ware wird auf Wunsch am Platze abgeholt

Nach langjähriger Assistententätigkeit im Neuen St. Vincentiushaus bei Herrn Prof. F. Arnsperger habe ich mich als
Facharzt für Chirurgie
hier niedergelassen.
Dr. med. Franz Herbert
Südendstraße 39 II — Telephon 329
Sprechstunde ½4—5 Uhr.
Samstags keine.

Zu vermieten
Gut **möbl. Zimmer** ohne Bettwäsche an nur soliden, gebildeten Herrn zu vermieten. **Boffert,** Sofienstraße 148 II.
Möbl. Zimmer vermitt. (f. Verm. kostenl.) **Büro Gau,** Schillerstr. 50.

Miet-Gesuche
Junger solid. Kaufmann sucht **möbliertes Zimmer.** Angebote unter Nr. 2353 ins Tagblattbüro erbeten.
Möbl. Zimmer v. jg. Beamten auf 1. Novbr. gesucht. Angeb. unt. Nr. 2361 ins Tagblattbüro.
Solider Arbeiter sucht **möbliertes Zimmer** gegen gute Bezahlung. Weststadt bevorzugt. Angebote unter Nr. 2363 ins Tagblattbüro erbet.
2 Studenten (Deutsch-Balten) **suchen 2** (evtl. auch 1) **Zimmer** zusammen. Angeb. unt. Nr. 2360 i. Tagblattbüro.
Gesucht werden ein oder zwei **gut möblierte Zimmer** für junges Ehepaar. Angebote unter Nr. 2362 ins Tagblattbüro erbet.

Offene Stellen
Jüngere **Zuarbeiterin** sofort gesucht. **Schneider,** Damenschneider, Belfortstr. 11, parterre.
Tücht. Alleinmädchen findet gute Stellung in ruhigem Haushalt. Zu erfrag. im Tagblattbüro.
In kleinen Haushalt findet **Mädchen** gute Stelle auf 1. November: Sofienstraße 68, II.
Mädchen oder Fräulein aus guter Familie wird für sofort zur Mithilfe im Haushalt ges. Kenntnisse im Kochen sowie im Nähen oder Schneidern erwünscht. Gehalt nach Uebereinkunft. Monatsfrau ist vorhanden. Angebote unter Nr. 2332 ins Tagblattbüro erbeten.
Einfache Stütze die gut kochen und nähen kann bei sehr hohem Lohn u. gut. Behandlung i. bess. kinderl. Haushalt gesucht. **Richard-Wagnerstr. 7.**
Ehrl. saubere **Monatsfrau** für sof. ges. Vorzst. v. 10—3 Uhr Luisenstr. 62 II

Männlich
Herren und Damen, auch höh. Alters, finden leicht. **Nebenverdienst.** C. Kreiß, Herrenalb.
Jüngere Kraft für Registraturarbeiten und Botengänge sofort gesucht. Angebote unter Nr. 2351 ins Tagblattbüro erbeten.

Stellen-Gesuche
Tüchtiger **Geschäftshausdiener** sucht dauernde Stelle. Angebote unter Nr. 2354 ins Tagblattbüro erb.

Empfehlungen
Damenschneiderin fertigt zu **billigsten** Preisen sämtl. Damengarderoben an. Frau **Walter,** Kreuzstr. 17, III., Ecke Markgrafenstraße.
Das **Schneiden der Formobstbäume** sowie **Neuanlegen u. Instandhaltung v. Gärten** ü. ernimmt hier u. auswärts **Paul Bardenwerper,** Kunst- und Landschaftsgärtner, Karlsruhe. Fernspr. 1087 Postschließf. 4

Verkäufe
Schreibtisch aus Eichenholz, braun gewachst, für Büro geeignet, gut erhalt., zu verkauf. **P. Gauges,** Westendstraße 34.
Kleiderschrank, Herd, gut erh., zu verk.: Klauprechtstraße 42 I links.
Ladeneinrichtung (Eichen) mit Theke sofort zu verkaufen. Näheres Leopoldstraße 11 II.
Herde, weiße u. schwarze, z. verk. **Vögele,** Grenzstr. 10.
Auf Abbruch 2 Bauhütten je 15 m lang 4,5 m tief mit ca. 200 Falzziegeln bedeckt. Angebote unter Nr. 2342 ins Tagblattbüro erbeten.
Sämtliche **Zeichenutensilien** für Hochschüler (Reißzeug etc.) zu verkauf. Adresse im Tagblattbüro zu erfragen.

Email-Herde Lackierte Herde
Garantie für Brennen und Backen, kleine Herde für Notwohnung., Gasherde, Waschkessel mit Feuerung billigst, **Teilzahlung gestattet. Reparaturen, Ersatzteile etc., Herdschiffe.**
Gartenstraße 10, Ph. Kranz.
Zu verkauf. ein älterer weißer **Kachelofen** Moltkestr. 101 v. 4 Uhr ab.
Gebrauchtes **Herrenfahrrad** sehr preisw. zu verkaufen. Angeb. unter Nr. 2357 i. Tagblattbüro.
Elegant **Kinderwagen** (Brennabor) u. elegante **Korbwiege** m. Ausstattung z. verkaufen Kriegstraße 113 III.

Kaufgesuche
Haus, möglichst mit Garten, von Selbstkäufer gegen Barzahlung zu **kaufen gesucht.** Angebote unter Angabe von Straße und Nummer sow. des Preises unter Nr. 2355 ins Tagblattbüro erbeten.
Häuser. 2 Auslandsdeutsche (Deutschamerikaner) suchen gegen Barzahlung gute Geschäfts- u. Privathäuser. Ang. u. Nr. 2.5 ins Tagblattbüro erbet.
Häuser. Vertriebene Elsässer suchen gegen Barzahlung **2 Privat-** und **1 Geschäftshaus.** Angebote unter Nr. 2345 ins Tagblattbüro erb.
Zu kaufen gesucht: komplettes Bett, Vert. ko. Sofa, Küchenschrank. Angebote unter Nr. 2359 ins Tagblattbüro erbeten.

Gebrauchte Möbel sowie ganze **Haushaltungen** kauft die **Altmöbelstelle Gemeinnützige Hausratsverwertung** Schloßplatz 13 Telefon 3204.
Gebrauchte **Hobelbänke** mit Werkzeug zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 2352 ins Tagblattb.
Größere **Waschkessel** mit **Feuerung** zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagblattbüro.
Gänselebern kauft fortwährend zu den allerhöchsten Preisen. **Karl Pfefferle,** Erbprinzenstraße 23.

Brillanten, Perlen, Gold- und Silber-
Gegenstände
kauft zu höchsten Tagespreisen
Karl Jock, Juwelier
Karlsruhe: Kaiserstraße 141, Kaiserstraße 179

Kaufe zu höchsten Preisen
Altmetalle
Eisen, Blechabfälle, Lumpen, Papier, Knochen, Flaschen, Felle etc.
Kleiner & Stechler, Karlsruhe
Rüppurrerstr. 92 — Telephon 4146

Platin-, Gold- u. Silber-
Gegenstände kauft und zahlt den höchsten Tagespreis
Rudolf Barth, Uhren u. Goldwaren
53 Kaiserstraße 53
gegenüber dem Eingang der Techn. Hochschule

Alteisen, Altpapier
sowie Felle aller Art und sämtliche
Altmetalle
kauft zu höchstem Tagespreis
D. Turner, Sofienstr. 65 Teleph. 5426 u. 4316

Alt-Eisen — Metalle
Häute und Felle
sowie sonst. Rohprodukte kauft zu den höchst. Tagespreisen!
Herm. Cohen Rintheimerstr. 8 Telephon 5108.
Händler erhalten Vorzugspreise
Reellste Abnahme zugesichert

Altpapier
Zeitungen und Akten
unter Garantie des Einstampfens
Alteisen, Altmetalle, Lumpen, Flaschen, Säcke, sowie sämtliche Rohprodukte
kauft stets zu höchsten Tagespreisen
Kerzner, Alpern, Weißmann & Co.,
Beiertheimer Allee 8. Tel. 801 und 702.
Ware wird auf Wunsch abgeholt.

Zu kaufen gesucht **Teppich** 3×4 Mtr., gut erhalten, von Privat. Preisangeb. unter Nr. 2349 ins Tagblattbüro.
Teppich, größerer, nur sehr gut erh., aus Privathand zu kaufen gesucht. Ang. u. Nr. 2358 ins Tagblattb.
Ein Paar **Damen-Ski** mit Huitfeldbindung, 2 m lang, fast neu zu kaufen gesucht. Preisangeb. unt. Nr. 2350 ins Tagblattb.
Bester Zahler für getrag. Kleider, Schuhe, Weißzeug, Alt Eisen, Metall, Lumpen, Papier, Pfandscheine, Keller u. Speicherkram, Sekt- und Weinflaschen.
J. Brief, Durlacherstraße 67.
Kleider, Schuhe, Wäsche, Pfandscheine, Federnbetten, Nähmaschinen, Möbel kauft zu hohem Preis Frau **Pflüger,** Hirschstr. 31, III.
Gänse-Lebern kauft fortwährend zu höchsten Tagespreisen **A. Wenner,** Mühlburg, Hardtstr. 11.
Gänselebern werden fortwährend zu den allerhöchsten Tagespreisen angekauft. **K. Möser,** Kreuzstr. 20, 2. Stock (Ecke Markgrafenstraße).
Gänselebern werden fortwährend zu den allerhöchsten Tagespreisen angekauft. G. Meeß, geb. Stürmer, Erbprinzenstr. 21, 2. St.

Gänselebern kauft stets zu den allerhöchsten Preisen, jedes Quantum **M. Karch,** Rintheimerstraße 2.
Flaschen, altes Eisen, Metall kauft zu den **höchsten** Preisen. **Chr. Baier,** Werderstr. 72 Tel. 3551.
Felle, Flaschen, Eisen, Alt-Metalle, Papier, Keller- u. Speicherkram kauft **Feuerstein,** Fasanenstr. 26. Tel. 3481.
Ausgegangene **Frauenhaare.** Bezahle per Kilo bis zu Mk. 600.— und überbiete jederzeit etwa höhere Angebote. Portoversütung bei Zusendungen von außerhalb. **Oskar Decker,** Haarhandlung, Kaiserstr. 32. Tel 1363.
Schuhwaren Herrenstr. 16 eine Treppe bei der Kaiserstraße. **Kein Laden.** Empfehle mein reich sortiertes Lager noch zu billigen Preisen. **R. Maier.**

Rheinklub Alemannia.
Donnerstag, 26. Oktob., abends 8½ Uhr,
Aktiven-Versammlung
im Restaurant Palmengarten. Sonntag, 29. Oktob. d. J.
Klub-Dauer-Rudern
(5 Rennen).

Residenz-Lichtspiele
Waldstraße 30 — Telephon 5111
Der Untergang des Ozeanriesen „Olympic" (Die Tochter der Wellen)
Großes Sensationsdrama in fünf Akten mit Marcella Albani.
Fatty im wilden Westen.
Groteske in 2 Akten.

Badisches Landestheater
Mittwoch, 25. Oktober, 6 bis n. 10 Uhr. 130 Mk.
Abonn. C 6. Th.-Gem. B. V. B Nr. 3101—3400
Peer Gynt.

Die grössere Schuld.

Roman von Reinhold Ortmann.

(7) (Nachdruck verboten.)

„Nein, nein! Du hast ja keine Vorstellung von dem, was geschehen wird," entgegnete der Torildson seiner Frau. „Wie ein Rudel gieriger Wölfe werden meine Gläubiger sich auf Dich stürzen. Sie werden Dir alles nehmen — das Haus, die Möbel — alles, bis auf das Letzte."

„Mögen sie doch. Schon jetzt betrachte ich nichts mehr von alledem als mein Eigentum. Und ich werde natürlich nicht warten, bis man mich von hier vertreibt. Heute abend noch mußt Du reisen. Und morgen werde ich mich mit meinen Kindern in irgend einen Winkel verkriechen, bis die Entscheidung über meine Zukunft gefallen ist."

„Und ich bin es, der alles über dich bringen soll — ich, der dich reich und glücklich machen wollte!" — „Du hast eben nicht die Kraft dazu gehabt. Was hilft es, jetzt darüber zu jammern! Rette dich vor dem Gefängnis — das ist alles, was du noch für mich tun kannst. Und ich habe doch wohl ein Recht darauf, es von dir zu verlangen."

Ruhelos ging der Baumeister vor ihr auf und nieder auf dem weichen Teppich, der seine Schritte unhörbar machte. Noch immer rang er verzweifelt um einen letzten Entschluß.

„Wie soll ich ohne dich leben, Maria? Ohne dich und die Kinder? Mitnehmen kann ich euch ja nicht. — Oder" — er hielt plötzlich in seiner aufgeregten Wanderung inne — „oder würdest du der heroischen Aufopferung fähig sein, das Leben eines Geächteten zu teilen?"

„Der Gedanke ist unsinnig, um ein Wort darüber zu verlieren. Daß sich mit dem heutigen Tage unsere Wege für immer trennen, ist dir hoffentlich klar."

„Für immer? Du willst dich von mir scheiden lassen, Maria?"

„Quäle mich nicht. Ich weiß heute noch nicht, was ich tun werde. Aber was es auch sein mag, von einem nochmaligen Zusammenleben mit dir kann für mich nicht mehr die Rede sein."

„Auch nicht, wenn ich gesühnt haben werde, was ich jetzt gefehlt? Wenn ich mich wieder emporgekämpft habe und dir ein glückliches, sorgenloses Leben zu bieten vermag?"

„Ich würde an deiner Seite niemals glücklich werden können — niemals."

„So spricht eine Frau zu ihrem Manne nur dann, wenn auch der letzte Funke von Liebe in ihrem Herzen erloschen ist."

Maria antwortete nicht. Sie hatte den blonden Kopf über die Lehne des Sessels zurückgebogen und starrte unverwandt zur Zimmerdecke empor. Ihre Hände lagen schlaff und unbeweglich im Schoße; nur die Spitze des zierlichen Lackstiefels, die unter dem Saum des Kleides hervorlugte, bewegte sich nervös.

Erik Torildson wartete, und als er gewiß war, daß sie keine Erwiderung für ihn hatte, warf er sich vor ihr auf die Knie, sein zuckendes Gesicht in die Falten ihres Gewandes pressend.

„Sei barmherzig!" klang es halb erstickt zu ihr empor. „Tritt mich nicht vollends in den Staub. Laß mir in meinem namenlosen Elend wenigstens den Glauben an deine Liebe."

„Ich kann nicht, Erik! Mir graut vor all der Lüge, die bis heute zwischen uns gewesen ist. Und ich will ein Ende damit machen — für immer. Nein, ich liebe dich nicht mehr. Und ich glaube, ich habe dich nie geliebt."

Er hob den Kopf, und als er in ihr Gesicht geblickt hatte, richtete er sich langsam aus seiner demütigen Stellung auf.

„Ja — dann freilich! Und warum, wenn du mich nicht liebtest, warum wurdest du meine Frau?"

„Weil ich einen anderen zu heiraten glaubte — einen, der deine Gestalt hatte und doch in allem übrigen nur ein Geschöpf meiner Mädchenträume war. Diesen anderen habe ich geliebt, und ihm habe ich mich gegeben. Aber als die Träume zerstoben, wurde ich meines Irrtums gewahr. Und da — nun, da war für mich eben alles zu Ende."

Der Baumeister stand halb abgewendet, die Hand über den Augen, und als er sie nach einer langen Stille sinken ließ, war nicht ein Blutstropfen in seinem Gesicht.

„Der Mann, der deine Träume so schmählich enttäuscht hat, soll dir nicht länger im Wege sein, Maria! Jetzt verstehe ich wohl auch, weshalb du es so eilig hattest, mich Henrik Söderström auf Gnade oder Ungnade zu überliefern. Und ich will dir keinen Vorwurf machen. Wohl dir, wenn dein Gewissen dich freispricht. Ich aber — bei all der Schuld, die mich bedrückt, ich möchte nicht an deiner Stelle sein in dieser Stunde."

Ohne sie noch einmal anzusehen, ging er mit schweren Schritten hinaus. Maria hörte ihn oben in dem Ankleideraum, der gerade über dem Arbeitszimmer lag. Ohne ihre Stellung zu ändern, lauschte sie mit gleichsam erstarrtem Gesicht auf jedes Geräusch, das gedämpft von oben zu ihr herunter drang. Vielleicht erwartete sie irgend etwas Außergewöhnliches, Entsetzliches — den Knall eines Schusses oder einen schweren Fall. Aber nichts dergleichen geschah. Und als sie dann das Mädchen mit den beiden Kleinen durch den Garten kommen sah, stand sie auf, um die mit strahlenden Gesichtern und blanken Augen Heimkehrenden draußen auf der Diele zu empfangen und mit ihnen in das Kinderzimmer hinaufzugehen. Als sie dem kleinen Olaf aus seinem Mäntelchen half, verlor sie für einen Augenblick die bis dahin mit fast übermenschlicher Kraft behauptete Herrschaft über sich selbst. Die Tränen stürzten ihr aus den Augen und sie drückte den erschrockenen Knaben mit leidenschaftlichem Ungestüm an ihre Brust.

Verschüchtert durch ihr Weinen und durch die Heftigkeit der Liebkosung starrte das Kind sie mit großen Augen an, ohne einen Laut von sich zu geben, und ohne sich zu rühren. Die kleine dunkelhaarige Signe aber machte sich aus den Händen des Kindermädchens los und eilte auf die Mutter zu, um sich, laut aufschluchzend, an ihre Seite zu schmiegen.

„Mama! Meine liebe Mama! Nicht weinen!" flehte sie. Und als einziges Tröstungsmittel, das ihr zur Verfügung stand, fügte sie hinzu, was man ihr so oft zur Beschwichtigung ihrer eigenen Schmerzen und Kümmernisse gesagt hatte: „Es wird ja alles wieder gut."

Maria richtete sich auf, nachdem ihre Lippen flüchtig die Stirn der Kleinen gestreift hatten. Und hastig fuhr sie sich mit dem Taschentuch über das nasse Gesicht.

„Sorgen Sie für die Kinder!" wandte sie sich an das Mädchen. „Ich muß noch einmal ausgehen, und werde zum Mittagessen wahrscheinlich nicht nach Hause kommen können. Richten Sie das auch dem Herrn aus, wenn er nach mir fragt."

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg